

Spangenberger Zeitung

Zeitung für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg

Ercheint wöchentlich 8 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend
Mittag zur Ausgabe. — Bezugspreis je Monat 0.90 RM. frei
im Hause, einschließlich der Beilagen „Mein Garten“, „Die Frau und ihre Welt“
und „Der heitere Mittag“, „Unterhaltungsblätter“. — Durch die Postanstalten
und Briefträger bezogen 1.20 RM. Im Falle höherer Gewalt wird kein
Schadensersatz geleistet.

Fernsprechen Nr. 127

Drahtanschrift: Zeitung.
Die Mittwoch-Mittagzeitung kostet bei 48 mm Spaltenbreite 4 Reichspfennig
im Druckgut. Grundpreis nach Preissatz bei 90 mm Spaltenbreite 12 Reichspfennig. Für Sonn-
tag im Textil beträgt der 90 mm Spaltenbreite 12 Reichspfennig. Für Sonn-
tag ist keine Ausgabe gelten die Bedingungen der ab 25. Nov. 1925 gültigen Preise.
D. A. Nr. 8. Anzeigennahme am Erstzählungstage bis 9 Uhr Vormittags.
D. A. X 500



Mr. 135

Sonntag, den 14. November 1937

30. Jahrgang

Drei Fragen

Wird das Weihnachtsgeschäft
ausricht auf das Weihnachtsfest? Wahr sind noch eine
Reihe von Böden bis dahin, aber die Gedanken um
dieses seige Fest des Schenkens und Gebens doch
reicher häufig. Verständlicherweise, denn es ist gar
so einfach, mit verhältnismäßig wenigen Mitteln vie-
le Freude und zwar wahre Freude zu machen. Dazu
ist eine Überlegung und beste Einteilung. Das weiß
auch der Einzelhandel. Und deswegen ist es nicht
unerheblich, wenn er sich in diesen Tagen mit dem
Gesamtmarkt beschäftigt, wie die Beiträge vorgesehen sind —
in Anbetracht des wirtschaftlichen Auftriebs dürften
dieser wohl noch mehr Betriebe als im Vorjahr
einer einmaligen Sondergabe an die Gesellschaft
— möglichst frühzeitig auszahlen, damit einmal
der Einzelhandel den Wünschen der Kaufenden mit
einer Sofort-Rechnung tragen kann, und zum ande-
ren stetsweise Geschäfte vermeiden wird, die sowohl
den Einzelhändler mit Rücksicht auf die Erfüllung der
Wünsche als auch für den Käufer und den Verkäufer in
Anbetracht der dann einsetzenden Haft wenig kompatibel ist.
Außerdem erleichtert es den Kaufenden die Weihnachts-
einkäufe, wenn sie rechnen können und womit
sie bezahlen. Im übrigen sind auch für das diesjährige Weih-
nachtsgeschäft, wie das Institut für Konjunkturforschung
in den letzten Wochen feststellt, die Voraussetzungen
günstig. Abgesehen von den in den letzten Jahren
vorgenommenen gründsätzlichen Besserungen ist zu beachten,
daß Einkommen und Einzelhandelsumsätze weiter zuneh-
men. Sagen im bisherigen Verlauf des Jahres um
10 v. H. über Vorjahrsgröße. Für einzelne Waren,
wie Spielzeuge z. B., die zu Weihnachten in größerem
Umlauf gelauft werden, bestehen schon durch die starke
Zunahme der Geburten und der Erhöhung der Kinder-
zahl in den letzten Jahren besonders gute Aussichten. So-
mit ist die Weihnachtszeit noch höher sein als die von 1936. Und das
würde etwas heißen; denn 1936 übertraf die Weihnachts-
umsätze der vorangegangenen Jahre 1922, 1923 und 1924.
Der Dezemberumsatz des Einzelhandels, der
gegenüber 1935 um 11,6 v. H. des gesamten Jahresumsatzes betragen
hatte, belief sich 1936 auf 13,2 und 1928 auf 13,1 v. H.

Barum Antiehestock?
In den letzten Wochen war in der Tagespresse wieder-
holt die Rede von dem Antiehestock. Dieses Thema
wird dadurch aktuell, daß das sogenannte Antiehestotgesetz
des laufenden Jahres abläuft. Es wurde am 4. Dezember
vorigen Jahr festgelegt und befugte, daß Gesellschaften den Betrag,
der über 6 Prozent Dividende hinausgeht, nicht an die
Aktionäre auszüglich, sondern in Reichsanleihen anzu-
wenden haben. Wenn also beispielhaft eine Gesellschaft
6 Prozent Dividende festsetzt, so würden 6 Prozent an die
Aktionäre ausgeschüttet, während die restlichen 2 Pro-
zent an die deutsche Gold- und Eisenbank überwiesen werden
dürften, die sie für die Aktionäre treuhänderisch verwaltet
und in Reichsanleihen oder diesen gleichstehenden Anteilen
anlegt. Dieses Gesetz ging übrigens nicht im entferntesten
auf dividendenfeste Erörterungen aus. Sinn die-
ses Vorgehens war die Mithilfe der Gewinnberechtigten
und damit der Unternehmen an der Kapitalmarkt-
flege des Reiches. Lang Antiehestotgesetz überlieft
die Aktionäre nämlich die fälligen Beträge dem Reich für
die Dauer von drei Jahren als Kredit. Man erhoffte
damit einen starken Kapitalmarkt und eine Verlagerung
zwischen Aktien- und Aktienmärkten zu erzielen. Wah-
rend die Erhöhung des Kapitalmarktfolumens keine allzu
große Bedeutung erlangt hat, weil ein gut Teil der Ge-
sellschaften eine entsprechend höhere Dividende aus-
züglich, Betriebserweiterungen vornahm, ist die Ver-
sorgung zwischen Aktien- und Aktienmärkten vollzogen.
Eine Entscheidung über Änderung oder Ver-
änderung des Antiehestotgesetzes nach seinem Ablauf
ende 1937 steht noch aus.

Was ist „heiles Geld“?

„heiles Geld“ pflegt man in Bank- und Börsenkreis
zu nennen, die von Kapitalschüttungen bald
hier, bald dort hin geschoben werden, jedenfalls aber
immer dann, ihr jeweiliges Aufenthaltsland verlassen,
wenn ihnen der Boden unter den Füßen gleichsam zu
wird. Zu heis wird, weil eine Erfüllung der
Währung oder ein sonstiger starker Unsicherheitsfaktor in
dem betreffenden Lande droht. In der Nachkriegszeit
waren namentlich die Vereinigten Staaten und Frank-
reich zu den Ländern, in denen die Flüchtlings mit Vor-
sicht aufsuchten. Die verschiedenen Abwertungen
dort haben dann das Flüchtlings bald in die Schweiz, bald
wieder stärker nach England, bald nach Holland getrieben.
Die mit diesem „Vertrauen“ beschafften Länder sind aber
im allgemeinen keineswegs von dieser Geldgabe angetan.
Dieses Geld ist nämlich so jämisch, daß es unsicherste, was
man sich denkt kann. Man kann nie fest damit rechnen
und hat infolgedessen keineswegs keine Freude an diesen
Beträgen. Zur Zeit ist das Flüchtlings wieder sehr stark,
auf Wandering, und zwar hat es sich diesmal entschlossen,
die australischen Gefilde des amerikanischen Banzentrums.

Englisch-italienische Fühlungnahme

Bedeutamer Stimmungsumschwung in London?

Nachdem am Donnerstag der italienische Außen-
minister Graf Ciano den englischen Botschafter in Rom
und Staatssekretär Vansittart in London empfangen hat,
und nach englischen Blättern empfanden, daß nunmehr neue Verhandlungen zwischen London
und Rom eingeleitet würden mit der Absicht, eine englisch-italienische Annäherung herbeizuführen. Die „Daily
Mail“ berichtet in diesem Zusammenhang, es besteht die
Möglichkeit, daß der englische Ministerpräsident Chamber-
lain ein neues persönliches Schreiben an Mussolini über
die europäischen Probleme und die englisch-italienischen
Beziehungen richten werde.

Die Londoner Korrespondenten der italienischen Be-
lungen berichten von einem bedeutsamen Stimmungsum-
schwung eines großen Teils der britischen Öffent-
lichkeit gegenüber Deutschland und Italien und glauben
an die Möglichkeit einer Neuorientierung der britischen
Politik. Der „Corriere della Sera“ spricht von einer nach
der italienischen Stellungnahme zur Chamberlain-Rede
eingetretenen gründlichen Ablösung. Die umfassenden Rück-
wirkungen des Anschlusses in der ganzen Welt
hätten dazu beigetragen, die englische Öffentlichkeit zu
einer klareren Erfassung der Wirklichkeit zu bewegen.
Außerdem hätten sie eine Reihe von Nachrichten über die
mögliche Aufnahme von Vereinbarungen zur Verbesserung der
internationalen Atmosphäre hervorgebracht. Die
Unterredung des englischen Botschafters mit Graf Ciano

zu verlassen, weil dort schon wieder — außerordentlich etwas
unwahrscheinlicherweise — Dollar-Abwertungsgerüchte um-
gehen. Ein gut Teil dieser Summen stromt zur Zeit nach
Frankreich, weil nämlich dort die Abschwächung des
Franken offensichtlich vorerst ein Ende gefunden hat und
gewisse Kreise an die möglichen Erfolge der Wirtschafts-
politik des Finanzministers Bonn glauben; auf der an-
deren Seite dirigierten die Kapitalschüttungen das „heile
Geld“ in der letzten Woche großenteils nach London wo
es angeblich in englischen Staatspapieren kurzfristig an-
gelegt werden ist. Die Schweiz, die von den Kapital-
flüchtlings auch stets bewußt aufgezogen wurde, hat
in diesen Tagen gegen den Zufluss ausländischer Flüchtlings-
kapitals Abwehrmaßnahmen ergriffen. Die wichtigsten
Schweizer Banken haben in Form eines Gentleman-Ab-
kommen vereinbart, daß sämtliche ausländischen Sicht-
zutaten (d. h. Gelder, die jederzeit abgerufen werden
können) auf Schweizer Konten nicht mehr verzinst wer-
den. Sie müssen nach kürzer Zeit in Gelder mit minde-
stens dreimonatiger Frist umgewandelt werden.
Einzlagen werden nur dann verzinst, wenn sie min-
destens eine neunmonatige Frist eingehalten.
Nachdem die Schweiz sich nun gegen diese „flüchtige“
abzuriegeln sucht, bleibt London wohl der bevorzugteste
Platz für „heiles Geld“.

werde als erstes Anzeichen einer Wiederaufnahme der ita-
lienisch-englischen Fühlungnahme betrachtet.

Auch in Paris wird die jüngste Entwicklung der
italienisch-englischen Beziehungen mit großer Aufmer-
ksamkeit verfolgt. Das „Petit Journal“ meint, London
suche die Rückbildung der spanischen Angelegenheit, die
die Aufrechterhaltung des Status quo im Mittelmeer zu
erreichen. Rom hingegen wünsche die Anerkennung seines
Imperiums und die Beendigung jeglicher Unterstüzung
vergebe man in London nicht mehr, daß der „Figaro“ zur
Verhandlung offen sei. Der römische Berichterstatter des
„Matin“ will wissen, daß Graf Ciano dem englischen Bot-
schafter gegenüber bemerkt habe, daß Italien das Recht
habe, vor Eröffnung von Besprechungen gewisse Bedin-
gungen zu stellen. Italien wolle als Teil eines granitinen
Blocks betrachtet werden. Jeder Versuch, der mittelbar
oder unmittelbar auf eine Schwächung der Achse Berlin-
Rom oder des antikommunistischen Dreierabkommens ab-
zielt, würde nur das Gesetzteil bewirken. Die radik-
alssozialistische Republik erklärt, England mache eine An-
strengung, um sich Deutschland und Italien anzunähern.
Paris steht also vor der Entscheidung, eine Westpolitik oder eine
Ostpolitik zu treiben.

Holzes fast überall eingesetzt. In den übrigen Außen-
verträgen, insbesondere im Baugewerbe und in den Bau-
stoffindustrien, hat sich bei der günstigen Wetterlage eine
Abschwächung des Beschäftigungsgrades kaum bemerkbar
gemacht. Angesichts der Millionenzahl der im Bau-
gewerbe und in der Industrie der Steine und Erden be-
schäftigten Bausgenossen bedeutet die in diesen beiden Be-
triebsgruppen eingetretene Zunahme der Zahl der Arbeits-
losen um zusammen rund 10 000 nur sehr wenig. Im
Metallgewerbe scheint jetzt eine gewisse Sättigung der Be-
triebe mit Arbeitskräften erreicht zu sein. In den Ver-
brauchsgüterindustrien wirkte sich das Abschwächungsgrad
aus. Eine saisonbedingt relativ stärkere Zunahme der
Zahl der Arbeitslosen war im wesentlichen nur im Gast-
und Schankwirtschaftsgewerbe und im Verkehrsverkehr
zu verzeichnen; aber auch hier hielt sie sich gegenüber
früheren Jahren in vergleichsweise engen Grenzen.

Die Gesamtzahl der Unterstützungsempfänger der
Reichsanstalt nahm um rund 15 000 auf rund 257 000 zu.
Die Zahl der Notfallsarbeiter konnte im Hinblick auf die
günstige Gesamtentwicklung der Beschäftigung noch weiter,
und zwar um rund 2000 auf rund 50 000 planmäßig ge-
senkt werden.

Endgültige japanische Absage

„Reunmächtevertrag nicht mehr anwendbar.“

Das japanische Kabinett beschloß die Ablehnung der
zweiten Einladung zur Brüsseler Konferenz. Außen-
minister Hirota überreichte im Auftrag des Kaisers dem
belgischen Botschafter in Tokio die Antwortnote, in der
erklärt wird, daß Japan die Einladung ablehnen müsse,
da sich die Berauslebungen auch durch die Einberufung
der Brüsseler Konferenz nicht geändert hätten.

In der Erklärung des Außenministers heißt es mit
Bezug auf den Neunertrag: Die Lage im Fernen Osten
habe sich in den letzten 15 Jahren so grundlegend geändert,
daß die Bestimmungen aus dem Reunmächtevertrag heute
nicht mehr anwendbar seien. Weiter betont Japan, daß
die veränderte Lage heute auch eine folle Lösung nicht
mehr zulasse, sondern daß eine normale Lage vielmehr nur
durch direkte Verhandlungen zwischen Japan und China
wiederhergestellt werden könnte.

Die Note schließt mit der Feststellung, daß durch die
Übernahme durch den Einfluss der Komintern nicht nur
in West- und Nordwestchina, sondern selbst in Nanking
eine völlige Verschiebung der zur Zeit des Abschlusses des
Reunmächtevertrages herrschenden Lage im Fernen Osten
herbeigeführt worden sei, eine Tatfrage, die von den
Signatarien überhaupt nicht berücksichtigt würde.
Japans Vorgehen sei gegen diese Verchiebung der Lage
gerichtet und bedeute deshalb den Kampf zur Überwin-
dung der Komintern, die den Frieden im Fernen Osten
bedrohe.

Furchtbare Zaufunverheerungen auf Manila

New York, 12. November. Wie aus Manila gemeldet wird,
hat der Zaufun, der am Donnerstag die Insel Luzon heim-
suchte, ungeheure Verheerungen angerichtet. Bissher konnten auf
der Insel Luzon 40 Tote festgestellt werden, während noch
zahlreiche Personen vermisst werden. Der Zaufun wütete sechs
Stunden und richtete namentlich in der Provinz Balacan
großen Schaden an. Insgesamt wurden etwa 3000 Wohn-
häuser, zahlreiche Schulen und Kirchen zerstört. Rund 30 000
Personen sind nach den letzten Meldungen obdachlos geworden.

Lord Halifax besucht Berlin

Begegnung mit dem Führer.

Auf eine Anfrage im englischen Unterhaus wurde von Seiten der Regierung in dem Gesetz von Lord Halifax folgende Erklärung abgegeben:

Lord Halifax hat, wie er bereits selbst erwähnte, vor kurzem eine Einladung zu einem Besuch der Berliner Regierung erhalten. Lord Halifax hat diese Einladung angenommen und wird sich Mitte nächsten Wochen nach Berlin begeben. Wenn sein Besuch auch völlig privat und informeller Natur ist, so hat in Beantwortung einer entsprechenden Anfrage des Führers und Reichsministers erklärt, daß er sich freuen würde, den Präsidenten des Staatenrates während dessen Aufenthaltes in Deutschland zu sehen. Lord Halifax wird dieser Aufforderung entsprechen.

Wenn Lord Halifax bei seinem Besuch der Regierung Gelegenheit gegeben wird, den Führer und Reichsminister auszuhören, so wird dies in Deutschland selbst begrüßt werden. Gehört es doch zu den Grundlagen der deutschen Außenpolitik, Begegnungen wahrzunehmen, die sich mit Verständigungsbereiten Kräften in Europa zum Gedanken austauschen bieten, um der Anfrage der Erhaltung und Verfestigung des Friedens zu antworten. Diese Befürchtung kam in letzter Zeit erneut mit aller Deutlichkeit in den Erklärungen der drei Mächte aus Anlaß der Unterzeichnung des Antikommunistenabkommen zum Ausdruck.

So wird man hoffen dürfen, daß der Besuch dieses englischen Kabinettmitgliedes, das der deutschen Oeffentlichkeit kein Unbekannter ist, in diesem Sinne einen wertvollen Beitrag bilden wird.

Gute Beziehungen ein Segen für Europa

Vor der Londoner Presse wird die offizielle Ankündigung der Deutschen Landesregierung des Lords Halifax sehr freundlich aufgenommen und umfangreich kommentiert, wobei die Zusammenkunft mit dem Führer Ausgangspunkt der Verhandlungen ist. So schreibt "Evening Standard", Lord Halifax werde sich in Berlin sicherlich ein Bild von der Einstellung des Führers zu der Frage der deutsch-englischen Beziehungen machen können. Diese Beziehungen seien für alle Engländer von größtem Interesse und der Kernpunkt der europäischen Probleme. Die englische Oeffentlichkeit würde eine schnelle Klärung dieser Beziehungen warm begrüßen, und es befiele Gründ zu der Annahme, daß die britische Regierung diese Ansicht teile.

England und Deutschland würden immer enge Nachbarn bleiben. Der vernünftige Menschenverstand sage, daß sie, wenn möglich freundliche Nachbarn sein sollten. Beständige Beziehungen zwischen Deutschland und England würden ein Segen für die Engländer, die Deutschen und für ganz Europa sein. Wenn man durch die Reise von Lord Halifax eine Verständigung nähergebracht werden würde, so würde das in Wahrheit ein erfreuliches und belebendes Geschenk für eine beunruhigte Welt sein.

"Evening News" weist in einem Leitartikel auf den Wert eines persönlichen Kontaktes zwischen den Staatsmännern hin. Einer Mann kennen und achten, heißt auf dem halben Wege zum Verstehen seines Standpunktes sein, selbst wenn man ihn niemals teilen sollte. Ohne das könnte es keine wirkliche Staatsmannskunst und kaum Frieden in der Welt geben.

Die "wertlosen" Kolonien!

Ausschlußreiche Ausführungen der Vertreter der Mandatsregierungen.

Vor den Mandatskommissionen des Völkerbundes machen die Vertreter der Mandatsregierungen sehr ausschlußreiche Angaben über den wirtschaftlichen Reichtum der verschiedenen Teile Deutschlands abgenommenen Gebiete. Die Ausführungen verdienen besondere Beachtung, da sie sich schlecht mit dem zur Entkräftigung des deutschen Kolonialanspruchs gebrachten Argument: "Unsere ehemaligen Kolonien seien gar nicht so wertvoll wie Deutschland überhaupt, vereinigen lassen.

WOLFGANG MARKEN Kämpfer im Meere

Urheberrechtschutz: Korrespondenzverlag Hans Müller, Leipzig C 1
71. Fortsetzung

Und es kam der Tag, an dem Leonie van Leuwen erfuhr, daß Hinner Handewitt verhaftet wurde und daß man annahm, daß er einem Verbrechen zum Opfer gefallen sei.

Leonie erschrak bis ins innerste Herz.

Hinner tot! Jetzt, da sie ihn verloren hatte, wußte sie, wie sie ihn einst liebte. Jetzt erst fühlte sie, daß alles, was ihr in der letzten Zeit schön und begehrswert erschien, was so klein wirkte gegen die große Liebe, die sie einst mit dem Manne zusammengeführt hatte. Ihre Liebe flammte empor wie ein Funal. Ihr schien mit einem Male, als ob aller Glanz aus dieser Welt genommen worden sei.

Warum mußte Hinner Handewitt sterben? Diese Frage bestürzte sie immer wieder, und als sie heute abend mit Mac Meil dinierte, da sprach sie diese Frage aus.

Mac Meil lächelte fein und sagte dann ruhig:

"Ich vermute, man hat ihn bei seinem Geschäft umgebracht, weil er zu viel wußte!"

"Warum vermutest du das?" schreit ihn Leonie förmlich an. "Was soll Hinner gewußt haben, was anderer lästig werden könnte? Weil er die Dokumente aus dem Meere holte und für sich behielt? Waren die Dokumente schlimm?"

Und als sie sprach, wurde es blitzzartig hell in ihr, und sie glaubte alles zu verstehen. Sie dachte daran, wie brennend Mac Meil sich für die Dokumente interessiert hatte, da sprach eine Stimme in ihr: Mac Meil stieß ihn morden!

Vielleicht ließ er ihn auch morden, weil er eiserstötzlich war, weil er auch einmal in Leonies Leben gefestigt hatte. Wer weiß, was ihn alles für Grinde getrieben haben.

Sie zwingt sich zur Ruhe. Ja, die brachte es sogar fertig, zu lächeln, und mit einem Lächeln fragt sie:

"Kannst du mir bestimmt versichern, daß Handewitt nicht wiederkehrt?"

Nach den Ausführungen des Vertreters für Kron- und Reichsminister gab der Vertreter der belgischen Mandatskommission der Deutsch-Ostafrika (Munda-Urundi) an, daß von Kohlematerial Ostafrika über die wirtschaftliche Entwicklung des Gebietes: so habe die Baumwolle im Berichtsjahr 1936 ihren Höchststand mit 2010 Tonnen erreicht. Nach ständiger sei die Entwicklung der Kaffeepflanzungen. Die Ausbisse von 70 Tonnen im Jahre 1931 sei auf 223 Tonnen im Jahre 1934, von da auf 450 Tonnen im Jahre 1935 und schließlich im Jahre 1936 auf 1200 Tonnen geschlagen.

Der Mandatsvertreter erklärte weiter, der Außenhandel habe beträchtlich zugenommen. Die Waren in und im Hafen von Munda-Urundi sei von 8773 Tonnen im Jahre 1935 auf 12751 Tonnen im Jahre 1936 gegangen, die Waren in und im Hafen von 6280 Tonnen im Jahre 1935 auf 8773 Tonnen im Jahre 1936. Der Wert der Ausfuhr betrug im Jahre 1935 45 025 000 Francs und stieg im 6. v. Q. im Jahre 1936 auf 74 342 000 Francs.

Die Zahlen sind ein Zeichen dafür, daß die von Deutschland geleistete Vorbereitung in Deutsch-Ostafrika heute ihre Früchte zu tragen beginnt.

USA-Agent für Nationalspanien

Washington folgt dem Beispiel Londons.

Die in der südwestfranzösischen Küstenstadt St. Jean de Luz ansäßige diplomatische Vertretung der Vereinigten Staaten für Spanien teilte mit, die Vereinigten Staaten hätten, dem Beispiel Englands folgend, als "Agenten" bei der nationalspanischen Regierung den früheren nordamerikanischen Konsul in Bilbao, W. G. Chapman, ernannt. Chapman ist Berufsdiplomat und gleichzeitig zweiter Botschaftssekretär der amerikanischen Botschaft in Spanien.

Englische Handelsagenten mit Franco ausgetauscht

Wie das englische Außenamt bekanntgab, ist ein Übereinkommen darüber erzielt worden, daß ein Vertreter der britischen Regierung in Salamanca oder auch an einem anderen Ort im nationalen Spanien ernannt werden soll, um die britischen Staatsangehörigen zu schützen und die britischen Handelsinteressen zu wahren. Die britische Regierung wird in Erwiderung dessen einen Vertreter Franco's für London erhalten, dem die gleiche Aufgabe zufällt.

Companies nach Frankreich gestoßen

Einer der ältesten Hörer verläßt seine Anhänger.

Kreise, die im allgemeinen über recht zuverlässige Informationen aus dem bolschewistischen Spanien verfügen, versichern, daß der Oberbolschewist Companys in der Nacht zum Freitag über die französisch-katalanische Grenze gestoßen ist und kurz danach in Toulouse gesehen wurde.

Die Gerüchte von der Flucht des katalanischen Oberbolschewisten Companys sind durch eine Haftausmeldung ihrer Bestätigung. Danach ist dieser üble Räuberschäfer der spanischen Moskaunknechte, der sich "Präsident der katalanischen Generalität" titulierte, am Freitagmorgen in Paris eingetroffen.

Companys, der im katalanischen Bolschewistenausschuß die leitende Rolle spielte, gehörte seit jeher zu den ältesten und unruhigsten Spaniern. Er war einer der Räuberschäfer bei der Oktober-Revolution des Jahres 1934, nachdem er wegen seiner vollzverhenden Wohlarbeit mehrere Monate im Buchthaus verbracht hatte.

496 Todesurteile in einem Monat!

Verhaftung weiterer Moskauer Oberbolschewisten

Der Londoner "Daily Telegraph" veröffentlicht einen Bericht seines Moskauer Vertreters, der die Verhaftung einer ganzen Reihe von Bolschewisten in leitenden Stellungen zu melden weiß. Unter den Verhafteten, denen das Todesurteil gewiß sein dürfte, befinden sich: Professor Tupoleff, Leiter des Aero-dynamischen Instituts und der eigentliche Schöpfer der sowjetrussischen Luftwaffe, Bubnov, Kommissar für "Erziehung und schöne Künste", Kurs, Leiter des "Antourist", des armen staatlichen

"Ich glaube, daß ja!" antwortet der Millionär. Und daß wußte Leonie, daß er Hinner morden ließ.

Oberst Harris ist ruhiger geworden. Frau Ellen geht es nicht anders. In den Herzen beider Menschen ist mit einem Male wieder eine kleine Hoffnung eingeklebt. Sie denken an die Worte, die Hinner Handewitt zu ihnen sprach. Daß er gesagt habe, er glaube, daß das Kind lebe.

Es war seltsam, selbst Oberst Harris, der längst damit abgeschlossen hatte, begann wieder neue Hoffnung zu schöpfen. Es war ihm nicht möglich zu arbeiten und sich zu konzentrieren, denn ein ständiges Gefühl der Erwartung lebt in ihm und läßt ihn nicht zur Ruhe kommen.

Als er die Nachricht vom Verschwinden Hidders erhält, da bricht er höchstens zusammen. Jetzt ist alles verloren, denkt er, und es geht ihm ans Herz, wenn er sieht, wie seine Frau zu leben hat.

Und in einem solchen Zustande der inneren Verzweiflung erklärte er der Summe des Telefons.

Alles Blut drang Oberst Harris zum Herzen, als er durch den Draht mit einem Hinner Handewitts Stimme hörte. Er konnte kaum reden vor Freude, und als ihn Hinner bat, sofort zum Gouverneur zu kommen, da konnte er nur zustimmen, "yes... yes" herausstoßen.

Der Hörer flog auf die Gabel. Im nächsten Augenblick war der Chauffeur unterrichtet und lief nach der Garage, und es vergingen keine zwei Minuten, da raste der Wagen dem Palast des Gouverneurs zu.

Frau Ellen hatte fragen wollen, aber es war alles so rasch gegangen, daß der Oberst schon im Wagen saß, ehe sie eine Frage an ihn richten konnte, und so blieb sie erwartungsvoll zurück.

"Sehen Sie sich dieses Kinderhemdchen an, Herr Oberst, und auch diese anderen Kindersachen, und dann sagen Sie uns, ob Ihr Kind, als es geräubt wurde, diese Sachen trug."

Der Oberst nimmt mit zitternden Händen die zierlichen Wäschestücke und betrachtet sie. Er braucht nur einen Blick

Wiederholung. Viele der Reiter für das mit viel wirtschaftliche neue Wahlkreis und ein früherer Landwirtschaftsminister, Oberhoff, Landwirtschaftsminister, und Treitoff, zwei boschewistische Kameramann, ein unter den sozialistischen Kameramann für den Tomtom aufgenommen haben soll.

Der Moskauer Vertreter erklärte, daß diese Verhaftungen, die im Zusammenhang mit der Aufdeckung der von den amtlichen Zielen absehbar, aber er habe keinen Grund, an der Richtigkeit seiner Angaben festzuhalten. Die Verhafteten würden der Sabotage des Spionage beschuldigt. Der Korrespondent des englischen "Daily Telegraph" gab an, er habe allein im Laufe des Monats über 496 Todesurteile öffentlicher vager Anschuldigungen gezählt.

Der GPU-Scandal in Paris

Eine weltverzweigte Spionageorganisation.

Die im Zusammenhang mit der Aufdeckung der von russischen Ministerpräsidenten und Herausgebern der russischen Emigrantenzeitung, "Das neue Russland", der russischen Abhörstelle einer geheimen Abhörstelle geführte Untersuchung läßt schon heute den sicherer Schluß zu, daß man es mit der großen Spionageorganisation des GPU in Frankreich zu tun hat. Es ist weiter der Verlust eines der führenden deutscher Börsen, die der flüchtige Jude Steinberg der Börsen die boschewistischen Terrororganisation ist.

Einmal mehr, so schreibt der "Matin", sei man auf der Spur der unbeschämten Tätigkeit, die hier ihren Anteil und Verschwörungen mit wachsender Freiheit nachzugehen. Die französische Justiz müßte schnell handeln und zugreifen, um das französische Gebiet von diesem Abschaum reinigen.

Englands Kohlenbergbau verstaatlicht

Ablösung des Besitzes.

In London wurde der Text des neuen Kohlengeleis von der Börsen des Grund und Bodens in den Besitz und unter die Kontrolle einer neuen Kohlenkommission kommen. Die Neugestaltung der Kohlenindustrie soll weiter dadurch föderiert werden, daß auf diese Kommission auch die Börsenmärkte übergehen, zwangsweise eine Vereinigung von Bergwerksabgababgaben an die Besitzer des Grund und Bodens beläuft sich auf 66,45 Millionen Pfund. Das Gesetz sieht vor, daß jeder Grundägter auf Bergwerksabgaben hat, eine einzige Entschädigung von diesen 66,45 Millionen Pfund erhält.

Die Bedeutung dieses Gesetzes sah der "Daily Herald" darin zu tun, daß von 1942 an die gesamte Kohle in England in dem Besitz des Staates übergegangen sein wird. Bis zu diesem Zeitpunkt nämlich muß die Ablösung erfolgen.

Im Dienste an den heldischen Idealen

Der Führer an den Arbeitsausschuß Langemarck.

An den Führer und Reichsminister wurde von der Sitzung des Arbeitsausschusses Langemarck beim Jugendführer des Deutschen Reiches, der aus Anfang des 11. November, des Jahrestages des Sturmes auf Langemarck, zusammengetreten war, folgendes Telegramm gerichtet: "Im Namen der im Arbeitsausschuß Langemarck vereinigten Frontkämpfer und Jugendführer grüßen wir Sie in Erfurcht und Dankbarkeit und geloben treue und gemeinsame Arbeit im Dienste an den heldischen Idealen des Deutschen Volkes.

(gez.) Generalmajor Freiherr von Grotz; Baldur von Schirach, Jugendführer des Deutschen Reiches."

Der Führer und Reichsminister antwortete: "Den im Arbeitsausschuß Langemarck vereinigten Frontkämpfern und Jugendführern danke ich für die Grüße, die ich in dankbarem Gedanken an die jungen Soldaten von Langemarck herzlich erwiedere. (gez.) Adolf Hitler."

zu tun und er weiß sofort, an dem blauen Schleischen und an dem eingestickten Monogramm B. H., daß dieses Hemdchen sein Sohnchen getragen hat.

"Ja", sagt er schweratmend, "das hat Klein-Beddy getragen."

Das soeben erlebte packte ihn so stark, daß er sich setzen muß. Sein Herz schlägt in rasendem Takt. Freude und Bestürzung, Hoffnung und Angst, alle diese Gefühle sind in ihm und steigern nur die Unruhe des Herzens.

Er muß sich zusammennehmen, um nicht hinauszuschreien. Ein nie gefühltes Gefühl überfällt ihn. Er kann nicht verhindern, daß seine Augen feucht werden und daß er von einem Schlußnugget geschnüttelt wird.

"Lebt denn mein Kind?" schreit er verzweifelt.

Der Gouverneur sieht auf Hinner Handewitt, und er läßt.

"Ja, Ihr Kind lebt. Es ist in guten Händen, und seine zwei Wochen werden vergangen sein, bis ich Ihnen Ihr Kind wiedergegeben habe. Aber denken Sie jetzt nicht an das Kind. Ich sage Ihnen bereits, daß es in besten Händen ist. Jetzt gilt es abzurechnen!"

Seine Stimme wird härter als er jetzt weiterspricht:

"Sie haben einen Freund, Herr Oberst, Mac Meil heißt der Mann. Sie waren von Kind an mit ihm befreundet und haben ihm die Freundschaft gehalten. So klar Ihre Augen sonst blicken, Sie könnten nicht erkennen, daß aus dem ehemals guten Menschen ein schlechter wurde, ein Mensch, dessen Charakter das Geschäft verdarb. Mac Meil ist wohl einer der rücksichtslosen Geldverdiener in diesem Lande, den es je gesehen hat. Vor nichts scheut er zurück, wenn es gilt, Widerstände zu überwinden. Er ließ Grönin verschwinden, der ihn beinahe entlarvt hätte, und als er die Gefahr erkannte, die ihm früher oder später von dem ehemals ehrlichen Mann Amerikas drohte, da tat er das Schlimmste, was er tun konnte, er nahm dem Freunde das Kind, wollte Sie damit innerlich erledigen. Das ist Mac Meil, Herr Oberst, und jetzt bitte ich Sie, lesen Sie einmal das Bekennnis des Schurken Hutter, der die Rolle eines heiligen Mannes spielt."

(Fortsetzung folgt.)

Spangenberg, den 13. November 1937.

Streit auf dem Küchenherd

Wieder viele in unserer Stadt, es sind meist herzhaftes Küchendrama, darum stritten, wenn sich nicht auch die Töpfe darum, streitet man sich doch auch in der übrigen Gegenwart erleichtert werden. Es wird ihnen jeder, die sich gemeinsame Vorlieben und Abneigungen haben. Alle in Frage kommenden jungen Frauen und Mädel werden aufgefordert, am Dienstag Abend in der alten Schule einzufinden, wo ihnen die besonderen Aufgaben der Jugendgruppen durch die Ortsfrauenleiterin erklärt werden sollen.

Sparkassenkredite für den Nachwuchs in Handel, Handwerk und Landwirtschaft. Jungen freilichen Volksgenossen ist der wirtschaftliche Aufstieg in Landwirtschaft oder Gewerbe häufig dadurch unmöglich, daß die für die Verleihung erforderlichen Mittel nicht in dem zureichenden Maße zur Verfügung stehen; vielfach wird es also hierbei um Verträge handeln, die bei 1000 oder 2000 RM liegen. Kredit zu erhalten ist für diese jungen Menschen häufig schwierig, weil sie die notwendigen Kreditunterlagen nicht immer aufzuweisen. In Erkenntnis ihrer bei 150 Jahren gelebten Erfahrungen legen die Sparkassen nunmehr einen Plan vor, der mit dazu beitragen soll, die hier bestehende Lücke zu schließen. Wie auf dem längst in Essen abgehaltenen Sparkassenstag verkündet wurde, werden die Sparkassen jungen Volksgenossen die erforderlichen Kredite zur Verleihung freihalten, die eine bestimmte Zeit lang durch regelmäßiges Sparen, auch kleinere Beträge, bewiesen haben, das sie ordentlich wirtschaften können. Abhebungen, die durch Versausbildung, Unglücksfälle in der Familie und vergleichend sind, bedeuten die Anwartschaft auf Kredit nicht. Um dem mit Kredit bedachten Nachwuchs in Landwirtschaft, Handwerk und Handel den Aufstieg aus eigener Kraft noch weiter zu erleichtern, werden die Zins- und Tilgungsbedingungen der Leistungsfähigkeit des Darlehensnehmers angepaßt sein. Ein Wechsel des Arbeits- oder Wohnorts durch den Jungspaten läßt die Anwartschaft auf einen Kredit nicht erlöschen. Die Sparleistung, die bei einer Sparfasse vollbracht ist, wird auch bei allen anderen 2000 Sparfassen mit ihren 10000 Zweigstellen voll anerkannt.

— **Der Stappenhase** geht morgen abend im Schützenhaus über die Breite. Die Kurhessische Landesbühne hat bestimmt das Rechte getroffen, daß sie einsmal auch die heile Seite der Kriegszeit zeigen will. Mancher alte Frontsoldat wird hier Verwandte aus seiner Kriegsumgebung finden und sich herzlich mit den anderen freuen, wenn der übersprudelnde Humor durchschlägt. — Wir verweisen an dieser Stelle noch einmal auf den ersten Unterhaltungsabend der NSG „Kraft durch Freude“ und machen auch noch darauf aufmerksam, sich die Karten im Vorverkauf zu besorgen.

Parteiauszeichnen — wann? Zum gleichen Zeitpunkt, da der Aufnahmentrag bestimmt an die Reichsleitung weitergeleitet wird, erhält der Volksgenosse das Ausweis als Parteianwärter (heute Karre mit vorläufiger Nummer). Der Parteianwärter, der übrigens mindestens 18 Jahre alt sein muß, hat noch nicht die Rechtsstellung eines Parteigenossen, sondern er ist die Anwartschaft auf Aufnahme in die Partei. Die Parteianwärter sind demnach grundsätzlich erst dann berechtigt, das Parteiauszeichen zu tragen, wenn sie im Beiseite der Reichsleitung der NSDAP ausgestellten roten Mitgliedsbuch sind, der nach etwa zwölf Monaten das Mitgliedsbuch soll.

Wolfsburg. Im Dezember 1936 verkaufte der 54jährige Jude Joseph Meyerhoff von hier einem Volksgenossen, der in der Nähe von Dortmund seinen Wohnsitz hat, auf eine Zeitungsanzeige hin eine Ziege zum Preise von 35 RM. Meyerhoff hält dem Käufer verächtlich, daß er ein zwei- bis dreijähriges gezeichnetes Tier bekomme, daß täglich zweieinhalb Liter Milch liefere. Das war Schwindel. Die Ziege war vielmehr ein 10- bis 12-jähriges Tier, das vollständig abgemagert war und keinen Tropfen Milch hergab. Trotzdem war der Käufer noch anständig, indem er dem Jude nahelegte, unter Zurückhaltung von 20 RM die Ziege wieder zurückzunehmen. Meyerhoff wurde darauf unverschämt und verlangte weitere 25 RM vom dem Käufer für den Fall, daß er die Ziege wieder zurücknehme. Da man mit dem Tier nichts weiter anfangen konnte, wurde es geschlachtet. Der Erlös dafür betrug 2,80 RM. Nachdem gegen Meyerhoff wegen Betruges Strafantrag gestellt worden war, stellte sich heraus, daß er die Ziege, bevor er sie nach Dortmund verschickte, von dem 41-jährigen Jude Louis Jakob in Rhoden in Waldeck gekauft hatte. Der hatte sie zum Preise von 8 RM erstanden und von Meyerhoff ließ er sich 18 RM geben. Um das Alter zu verdecken, halte Meyerhoff ihr den Bart verschmitzt. Jakob war es auch, der Meyerhoff einen selbsthergestellten Deckchein zur Weiterleitung an den Dortmunder Käufer besorgt hatte. Die Folge davon war, daß er neben Meyerhoff, der unter der Anklage des Betruges stand, sich wegen schwerer Urkundenfälschung mit vor dem Schöffengericht zu verantworten hatte. Beide versuchten, sich nach allen Regeln der Kunst reinzuwaschen, dabei beglichste immer einer den anderen als Betrüger. Das Schöffengericht in Kassel erkannte gegen jeden fünf Monate Gefängnis.

— **25 Jahre Stift Spangenberg.** Heute vor Jahren, am 13. November 1912, wurde das Stift an Pfieffer Straße seiner Bestimmung übergeben. Das alte Gebäude, das in sonniger Lage am Abhang des Spangenberg steht, wurde von Architekt Theobald Fenn entworfen und ist unter seiner Leitung entstanden. Viele alte Handwerkschäden aus der alten Liebenbachstadt und aus auswärtigen waren nötig, um dem Stift das heutige Aussehen zu geben. Im Beisein der Berater der Regierung, des Kreises und der Stadt sowie der Kirchregierung wurde das Haus vor einem Vierteljahrhundert geweiht und die guten Worte, die ihm mit auf den Weg gegeben wurden, haben gute Früchte getragen. Denn alte Leute haben hier ein ruhiges Altjahr gefunden. Und diese schöne Stiftung auch weiterhin ihren Segen zum Wohle der im Lebenskampf ergrauenden Menschen.

— **Mütterberatung**, am Dienstag, den 16. November 1937, pünktlich nachmittags 14—15 Uhr im Rathaus.

— **Zur Gründung einer Jugendgruppe im alten Frauenwerk** rief auch in unserer Stadt die Frauenschaft in diesem Monat auf. Die Jugendgruppen bilden die Brücke zwischen BDM und Deutschem Frauenwerk. In ihr sollen die aktiveren jüngeren Mitglieder der NS-Frauenschaft zusammengefaßt werden. Vor dem sollen aber in den Jugendgruppen alle die Mädel zusammengekommen werden, die nicht irgendwo organisiert sind, die zum BDM-Mädel zu alt sind und sich aber noch nicht an die Frauenschaft anschließen wollen. Es gibt

Durch eine Hochspannungsleitung zum Asturus gebracht. Der Asturus war, der sich im Süden von Worbach ereignete und bei dem drei Personen getötet und acht verletzt wurden, ereignete sich in dichten Wäldern. Die Untersuchungskommission, die sich sofort an die Unfallstelle begeben hat, fand das Unglück als ein Verlust des Hochspannungsleiters infolge der starken Luststromniedergeschlag; dabei wurde es durch Verbrüderung mit einer anderen Leitung auf und ging in Trümmer.

Man und Käsefleisch auch in England. Der englische Landwirtschaftsminister teilte mit, daß dem 10. Oktober 43 Fälle von Maul- und Kläuseinfektion aufgetreten seien. Schutzmaßnahmen zur Verhinderung einer Ausbreitung der Seuche, insbesondere nach dem Westen des Landes, seien ergriffen worden.

Die neueste Streifform in USA.

„Liegestreifen“ auf offener Straße. New York, 11. November. Nachdem man in USA das Streifen in fast sämtlichen Vorstädten hinzugebracht, ebenso neu wie auch bekannte „Streifart“ herausgefunden wurde erstmals in New York der „Liegestreifen“ in Anwendung gebracht. In der amerikanischen Hauptstadt spielen die Automaten-Restaurants eine wichtige Rolle,lein Wunder, daß sie bereits seit Monaten bestreift werden. Jedoch gelang es bisher, den Bereich durch neu eingesetztes Ölspülpersonal aufrechtzuerhalten. Als nun während der Mittagspause Tausende von Angestellten und Arbeitern ihre Büros und Fabriken verließen, um in ihren Stammrestaurants zu essen, bot sich ihnen folgendes seltsame Bild:

Vor dem einen der bestreiften Restaurants hatten 30 Streifposten, unter denen sich acht Frauen befanden, sämtliche Eingänge blockiert, indem sie sich auf den Rüden legten und so die Benutzung der Eingänge verhinderten. Innerhalb weniger Minuten hatte sich eine riesige Menschenmenge angesammelt, die interessiert zusah und den gesamten Wagen- und Fußgängerbereich ausfüllte. Sehr bald erschienen Polizeibeamte und verluden unter lautem Gejohre der Zuschauer die „Liegestreifen“ auf bereitstehende Transportindagen. Insgesamt kamen es zu 64 Verhaftungen, bei denen wiederholte Beamten tätlicher Widerstand geleistet wurde.

Fortschritte im Bierjahresplan

Oberst Loeb: „Wir können zuverlässig sein“

Im Rahmen einer arbeitspolitischen Tagung der DAF, hielt Oberst Loeb, der Leiter des Amtes für deutsche Roh- und Werkstoffe, in Halle einen Vortrag über die industrielle Wirtschaft im Bierjahresplan. Oberst Loeb leitete die Anstrengungen, um den Bierjahresplan als ein Unternehmen, das nur gelingen kann, wenn die Leistungsgemeinschaft des ganzen deutschen Volkes aus Verständnis und Überzeugung an seiner Wirtschaftlichkeit mitarbeitet.

Er ging dann im Verlauf seiner Ausführungen auf Erneuerung und Fertigung des Bierjahresplanes ein sowie auf Einzelheiten seiner praktischen Durchführung. Er betrachtete ihn im Zusammenhang mit der Gesamtheit der Ausgaben, die der Führer bei der Machtergreifung gestellt hat und die in solcher Größe und in einem solchen Zeitmaß der Wirtschaftlichkeit niemals erlebt wurden. Im Rahmen dieser Ausgaben ist die deutsche Wirtschaft in einer Bewegung gesunken, die geradezu beispiellos ist.

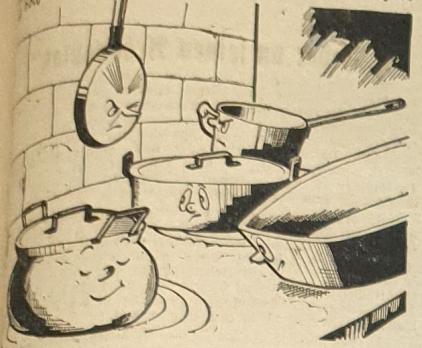
Als einen Maßstab dafür nannte Oberst Loeb die in den letzten vier Jahren zu vergleichende Steigerung der Steinbruchförderung an der Ruhr um 60 v. H. Wir können, so fuhr er fort, der Zukunft mit so großer Zuversicht entgegensehen, weil wir, wenn wir die Bilanz ziehen, eine große Anzahl von positiven Punkten in der Waagschale zu werben haben: eine arbeitsame Bewölkung, die sich nicht im Klassenkampf verplempert, Chemiker und Techniker, die gezeigt haben, was aus dem wenigen, das wir haben, alles noch herauszuholen ist, und weil wir die Regierungsform haben, die imstande ist, Schwierigkeiten zu überwinden, wie sie sich uns heute noch entgegenstellen.

Einer Skizzierung der Lage auf einzelnen Sachgebieten schloß Oberst Loeb die Fertigung voraus, daß wir angefischt der Summe des im bisherigen Auslauf Geleisteten uns eines vorübergehenden Rohstoffmangels nicht zu schämen brauchen, denn ein solcher Mangel war nicht zuletzt eben die Folge jenes gigantischen produktiven Schaffens. Der Staat hat sich aber nicht mit der Fertigung der begrenzten Rohstoffbestände und mit ihrer Verteilung begnügt, sondern er ist mit Erfolg an die Ausweitung der eigenen Erzeugung herangegangen.

Am Beispiel der Eisenbeschaffung zeigte der Redner, daß die Grenze einer solchen Ausweitung nicht im materiellen, sondern allein in dem Maß der vorausichtigen ausgewerteten menschlichen Schaffenskraft liegt. Offiziell der Nichteisenmetalle läßt sich der Nachweis führen, daß eine weitgehende Ablösung durch Leichtmetalle, Holz und Kunststoffe möglich ist unter Gewinnung wesentlicher praktischer Vorteile.

Der geringste Grund für eine Einfuhr in früherem Umfang sei hinsichtlich der Steine und Erdöle zu zugestehen. Auf dem Gebiete des Holzes werden wir autar werden, zumal wenn wir uns der Tatsache erinnern, daß die Verwendung von Holz zum Brennen unzweckmäßig ist. Mit Genugtuung konnte der Redner auf beträchtliche Fortschritte hinweisen, die noch ständig in Qualität und Verarbeitung der Holzware zu verzeichnen sind. Leichtlich wie hier sei auch beim Kaufhaus nicht einzuführen, warum es nicht möglich sein sollte, einen Stoff künstlich herzustellen, der in seinen verschiedenen Ausführungen für unsere wirtschaftlichen Zwecke besser geeignet ist, als das zufällige Erzeugnis der Natur, das ursprünglich auch andere Aufgaben hatte.

Endlich hat der Bierjahresplan uns einen unermeßlichen Vorsprung auch in der Treibstofffrage verschafft, wenn die heute noch glücklichen bestehenden Erdölländer sich eines Tages ebenfalls werden auseinanderseien müssen. Oberst Loeb schilderte zum Schluß, wie die Herstellung mancher Austauschstoffe in Absatz und Nebenerzeugungen bereits wieder die Grundlage für andere Kunststoffe gebe. Er stellte zusammenfassend fest, daß der unerhörte Importzwang, der in der Vergangenheit auf uns lastete, zu besiegen ist. Die erste Jahresbilanz des Bierjahresplanes hat beim Ausgleich im einzelnen ergeben, daß der Vorausblick um ein wenig sogar überschritten wurde. Das gibt uns die Gewissheit, daß wir das Wort des Führers einlösen können: Kein Einfuhr von innen oder außen werde uns an der Durchführung der Grundgedanken unseres Aufbauprogramms hindern.



(Zeichnung: Görrn.)

— auf die Gasflamme! Und dieses nicht nur einmal Tag, sondern oft sogar zweimal! Wenn es nicht mit einem Notetele ist, sind es doch wohl schmeckende Speisen oder jene goldgelben Bratkartoffeln, die unser Hausfrau gern ist! Was also den ersten Platz hier anbelangt,

„Bob! Nur nicht so stolz sein!“, bullerte die kleine Tochter, als brodelte in ihr siedend heißes Wasser. Den Griss, den die Hausfrau schon in aller Herrlichkeit aufgesetzt hatte, den tut sie nach mir! Denn als erstes am Ende, wie ihr alle will, wird Wasser aufgesetzt! Bin ich die Erste am Tage, dann bin ich auch die Erste unter allen!“

Der weiss, welcher Topf und welche Pfanne noch das Beste ergriffen hätten, um den eigenen Ruhm zu preisen,

nicht in diesem Augenblick die Hausfrau mit ihrer Tochter in die Küche getommen.

„Ehe ich's vergesse“, sagte die Hausfrau zu ihrer Tochter, reich mir doch mal den großen Suppentopf! Wir haben wir wieder Einöpftag, da wird er uns gute Dienste tun!“

Und schon hatte die kleine Haustochter den Topf beim Genommen und ihn auf den Küchentisch gestellt. Nun strich sie etwas verträumt und nachdenklich über sein Deckel und sagte:

„Meinst du nicht auch, Mutter, daß dieser Topf der schön und wertvollste von allen Töpfen ist? Keiner von den anderen trägt so viel zur Volkskameradschaft bei, wie dieser Einöpf!“

„Da hast du sehr recht!“ nickte die Mutter zustimmend, während die Töpfe und Pfannen ganz kleintaut wurden.

Dr. F. Bubendorf.

— **85 Jahre alt** wird heute der Küfermeister Werner Möller. Der Hochbetagte, der sich noch der besten Stiftigkeit erfreut, hat sich seinen gesunden Humor bis in hohe Alter bewahrt. Er ist ein treuer Leseur unserer Zeitung und holt sie sich noch selbst ab. Wir gratulieren dem freundlichen alten Herrn aufs herzlichste und wünschen ihm noch viele Jahre ungetrübter Freude.

— **25 Jahre Stift Spangenberg.** Heute vor Jahren, am 13. November 1912, wurde das Stift an Pfieffer Straße seiner Bestimmung übergeben. Das alte Gebäude, das in sonniger Lage am Abhang des Spangenberg steht, wurde von Architekt Theobald Fenn entworfen und ist unter seiner Leitung entstanden. Viele alte Handwerkschäden aus der alten Liebenbachstadt und aus auswärtigen waren nötig, um dem Stift das heutige Aussehen zu geben. Im Beisein der Berater der Regierung, des Kreises und der Stadt sowie der Kirchregierung wurde das Haus vor einem Vierteljahrhundert geweiht und die guten Worte, die ihm mit auf den Weg gegeben wurden, haben gute Früchte getragen. Denn alte Leute haben hier ein ruhiges Altjahr gefunden. Und diese schöne Stiftung auch weiterhin ihren Segen zum Wohle der im Lebenskampf ergrauenden Menschen.

— **Mütterberatung**, am Dienstag, den 16. November 1937, pünktlich nachmittags 14—15 Uhr im Rathaus.

— **Zur Gründung einer Jugendgruppe im alten Frauenwerk** rief auch in unserer Stadt die Frauenschaft in diesem Monat auf. Die Jugendgruppen bilden die Brücke zwischen BDM und Deutschem Frauenwerk. In ihr sollen die aktiveren jüngeren Mitglieder der NS-Frauenschaft zusammengefaßt werden. Vor dem sollen aber in den Jugendgruppen alle die Mädel zusammengekommen werden, die nicht irgendwo organisiert sind, die zum BDM-Mädel zu alt sind und sich aber noch nicht an die Frauenschaft anschließen wollen. Es gibt

Britisher Dampfer festgefahren. Wie aus Manilla berichtet wird, ist der britische Dampfer „Penitwort“ auf der Höhe von Luzon auf Grund gelassen. Vier Personen fanden dabei den Tod, während zwei weitere noch vermisst werden.

Gesunde Menschen im Betrieb

Eine Hauptförderung nationalsozialistischer Menschenführung.

Vom 15. bis 20. November veranstaltete die Deutsche Arbeitsfront, Reichsbetriebsgemeinschaft Stein und Erde, die 25 000 Betriebe mit 650 000 Betriebsangehörigen erfasst, eine Arbeitswoche, zu der Ministerpräsident Generaloberst Göring als Beauftragter des Arbeitsblattes, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley sowie Reichsarbeitsminister Selbte folgende Aufrufe erließen:

Ministerpräsident Generaloberst Göring:

„Deutscher schaffender Mensch, erhalte dir deine Arbeitskraft. Der Kühnen hat in seinem Kampf um Ehre und Freiheit der Nation dem deutschen Volk durch den Arbeitsblatt Aufgaben gegeben, die nur lebensstarke und gesunde Menschen erfüllen können. Darum begrüße ich die von der Deutschen Arbeitsfront, Reichsbetriebsgemeinschaft Stein und Erde, für alle von ihr betreuten Betriebe angelegte Arbeitswoche. Sie wird dazu beitragen, den steigenden Anforderungen an die Arbeitsleistung der Industrie der Städte und Erden durch Arbeitsförderung und Gefunderhaltung ihrer arbeitenden Menschen zu genügen.“

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley:

„Männer und Frauen von Städten und Erden! Die deutsche Volkstracht ist das Schloss der Nation. Sie zu erhalten und händig zu halten, ist oberstes Gebot der nationalsozialistischen Menschenführung. Gesunde, starke und frohe Menschen, die die Arbeit um der Ehre willen lieben, ist unser Ziel. Darum fordern wir gesunde Menschen im Betriebe.“

Reichs- und Preußischer Arbeitsminister Selbte:

„Den wertvollen Menschen an seiner Arbeitsstätte gegen Gefahren für Leben und Gesundheit zu schützen und die Betriebe so zu gestalten, daß in ihnen jeder Volksgenosse gesund und fröhlich seine volle Arbeitskraft einleben kann, ist eine wesentliche Voraussetzung für die Gefunderhaltung unseres Volkes und für den Aufbau der deutschen Volkswirtschaft. Alle Beteiligten, insbesondere Betriebsführer und Gesellschaft, müssen in gemeinsamen Anstrengungen an diesem Ziel arbeiten. Ich wünsche deshalb der Arbeitswoche der Reichsbetriebsgemeinschaft Stein und Erde einen vollen Erfolg.“

Dr. Wursters Weltrekordflug

Unter den schwierigsten Bedingungen erklämpft.

Der Pilot der Bayerischen Flugzeugwerke Dr.-Ing. Wurster äußerte sich zu einem Pressevertreter über seinen glänzenden Rekordflug. Der Flieger äußerte sich außerordentlich erfreut über die vorzüglichen Eigenschaften der Maschine, mit der er den Weltrekord flog und die glänzende Leistung des Daimler-Benz-Motors 600. Der Rekordflug hande mit einer Messerschmitt-Maschine in der Nähe von Böblingen entlang der dort schwungreich verlaufenden Eisenbahnlinie statt, wo die Verkehrsfreizeit auf 3 Kilometer abgesetzt war.

„Ich flog“, so erklärte der Pilot, „in 35 Meter Höhe (die Wurftrichter verlängert unter 50 Meter). Ich mußte meinen Blick stets geraden richten und die Instrumente völlig außer acht lassen. Der steigende Start erfolgte mit 10 Kilometer Anlauf. Auf dem Rückweg mußte ich eine Regenbogen durchschlagen, was die Leistung möglicherweise etwas beeinträchtigt hat.“

Bei einem kameraschärfenden Aufnahmefoto, das Mitarbeiter der Bayerischen Flugzeugwerke vereinte, sprach der Ministerialdirigent im Reichsbauernministerium, Cestla, in herzlichen Worten den Bayerischen Flugzeugwerken und ihrem generalen Chefkontraktor Dr. Messerschmitt sowie dem Piloten Dr. Wurster Anerkennung und Glückwünsche aus. Der Weltrekord sei die Krönung der unermüdlichen Tätigkeit Professor Messerschmitts. Er erhebe nicht nur die Bayerischen Flugzeugwerke, sondern sei zugleich ein Beweis dafür, wie erfolgreich unter der Führung Adolf Hitlers Deutschland seine Weltregierung erklämpft.

Es hat sich nachträglich bei den Berechnungen herausgestellt, daß der neue Rekord sogar noch etwas höher liegt, als ursprünglich angegeben wurde, nämlich bei 611,005 Stundenkilometer. Für die Bewältigung der Weitstrecke von 3 Kilometer Länge benötigte der Pilot eine Zeit von 17 Sekunden. Seine Maschine legte also in einer Sekunde nicht weniger als 176 Meter zurück. Bemerkenswert ist übrigens auch die Beobachtung, daß der Rekordflugzeug fast geräuschlos zu fliegen scheint, wenn man es heranröhren sieht. Erst in dem Augenblick, in dem es über den Köpfen der Zuschauer ist, trifft das Motorgeräusch das menschliche Ohr so wie ein Knall. Das erklärt sich leicht daraus, daß das Flugzeug mit einer Geschwindigkeit fliegt, die etwa der Dauer der Schallgeschwindigkeit entspricht. Der Pilot, Dr.-Ing. Wurster, hat zu seinem Rekord gestellt, daß er in einer Höhe von 6500 Meter bei weitem schneller sein könnte. Er glaubte, daß infolge des dort verhinderten Luftwiderstandes eine Höchstgeschwindigkeit von etwa 850 Stundenkilometer erreicht werden könnte, die also den absoluten Weltrekord des Italiener Agello bei weitem übertrafen würde.

Es ist also ganz interessant, einmal die Entwicklung des Weltrekordes für Langstrecken zu verfolgen. Rost auf den Tag genau ist es 11 Jahre her, daß der erste Rekord realisiert wurde. Es wurde von dem bekannten französischen Flugpionier Santos-Dumont aufgestellt, der damals in Frankreich wohnte und eine Geschwindigkeit von 41,2 Stundenkilometer erreichte. Ein Jahr später, im Oktober 1907, kam der Franzose Farman auf 27,7 Stundenkilometer, 1909 kam Weyiou aus 74 Stundenkilometer, und 1910 wurde durch Moran, ebenfalls einen Franzosen, die Höhe der 100 Stundenkilometer überwunden. Er erreichte 106,5 Stundenkilometer. Weyiou kam 1911 sogar auf 133,1 Stundenkilometer und jetzt kommt die Reihe der Erfolge französischer Piloten fort. 1913 kam der Franzose Prevost in Chicago als erster über die 200-Kilometer-Grenze hinweg. Nach der Unterbrechung des Weltkrieges, der zwar die Rekordversuche, nicht aber die technische Entwicklung unterband,

Europas in weitaus bedeutsamerer Form vorangingen. Diese (11), zum Vornahme für Angriffe benutzt, die nun nicht mehr aus schärfste zurückwirken müssen. Da er verliegt sich sogar zu dem Tag, daß die Wahrheit groß vergetzt worden sei. Er bedauerte dies, weil dadurch das Streben nach einem guten gegenleitenden Verhältnis nicht gefördert worden sei.

Nach einem Hinweis auf die „scherzende und menschliche“ Sprache Krosta die Hoffnung aus, daß die Frage der deutsch-slowakischen Minderheit kein Hindernis für die guten Beziehungen der beiden Staaten bilden werde.

Der „Protest“ des tschechischen Außenministers spricht ganz und gar den bekannten Methoden des Protektors aus. Erst läßt man die Subversivdeutschen der Polizei niederknäppeln und mit Füchtern traktieren, und wenn dann die Wehrhäftigen sich über diese Leidensfähigkeit beklagen, so läßt man in Prag die Rolle des Gefangenen auswirken, nicht mit „schärfster Zurichtung“, Nein, so nicht, es reicht und menschlicher. Die Welt hat für diese Art von Verhältnis, zumal Deutschland sich nicht und niemals gegen den tschechischen Volksaufstand wendet. Untere deutsche Stammesgruppe in der Tschechoslowakei stehen heute in der Prag gesetzlos und das ist noch nicht schlimm, da wird die deutsche Presse daran hindern, die Welt aber aufzuläutern.

„Jeder an seinen Arbeitsplatz“

Als Adolf Hitler am 30. Januar 1933 die Staatsführung der Nation in seine Hand nahm, stand er eine total jugendliche Wirtschaftschaft vor. Ein Millionenhersteller von erstaunlichen Volksgenossen wurde — eine Folgeerscheinung einer fast vollkommenen Mischwirtschaft — aus einer sozialistischen Diktatur, die sich über die gesamte Tschechoslowakei erstreckte. Aber noch großer waren diese Zahlen gewesen, hätten sich nicht tausende junger ohne eigene Ersparnisse dem Einzelhandel zugewandt.

An der Zwischenzeit hat der Nationalsozialismus aber von Grund auf Wandel gebracht. Da die Stelle der Arbeit von seit ist heute vielfach ein Facharbeitermangel, dann jedem seinen Arbeitsplatz, so lautete die Parole zur Arbeitsbeschaffung, von der heute nur der Wirtschaftsgruppe Ambulantes Gewerbe in der Fleischgruppe Handel einen Auftrag, in dem es u. a. heißt:

In den besten Fällen liegen bei diesen Berufsausbildungen die Einkommensverhältnisse unter denen eines Facharbeiter. Diese Berufsausbildungen erwerben Volk und Staat einen wertvollen Dienst, wenn sie in ihren alten Beruf, der Staat einen und durch ihr Ausüben bringen gebracht, zuerst die Berufswelt Zunftmeister, dann die Gewerbe der Dienstleistungen, in Familientraditionen verwurzelten ambulanten Gewerben, treibenden die Verbreitung ihrer Existenzgrundlage ermöglichen, gewissermaßen als Dank und Gegengabe für die Dienste in Zeiten der Not im ambulanten Gewerbe gewährte Gaffrech.

Die Arbeitsämter vermittelten jederzeit bereitwillig arbeitende fähige Volksgenossen, die als Facharbeiter in ihrem alten Beruf zurückkehren wollen.

Winter in den bayerischen Bergen

Auch in den Tälern zusammenhängende Schneeläge. Die Beobachtungen des Reichsverwaltungsamtes München bestätigen den Wintereinbruch in den bayerischen Bergen. Auf der Zugspitze wurden bei 16 Grad Kälte am Freitag früh 80 Zentimeter Neuschnee, auf dem Gipfel 1 Meter Neuschneegemessen. Vor allem hat sich im ganzen Allgäu starfer Schneefall eingestellt. Die Temperatur ging auf den Gipfel zurück, und nicht nur auf den Bergen, sondern auch im Tal bildete sich eine zusammenhängende Schneedecke.

Vom Nebelhorn bei Oberstdorf werden 20 Zentimeter Neuschnee gemeldet. In den dortigen Tälern betragen die Schneehöhe aber ebenfalls 10 bis 20 Zentimeter. Auch in der Gegend von Garmisch zeigt sich nach vielfältigem Schneefall am Freitagmorgen die Landschaft im Winterleid. Während auf den Bergen die Schneehöhe etwa 15 bis 20 Zentimeter erreicht, liegt die Schneedecke im Tal 5 Zentimeter hoch. Auch im Tirolerland ist Winterwetter mit zusammenhängender Schneelage eingetreten.



Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

... und so ruh' ist überall zu finden: Zum Eintopfsonntag

Mein Garten

Ratgeber für Obst- und Gemüsebau, Blumenpflege und Kleintierzucht

Winterharte Waldreben

Kletternde Pflanzen schmücken Haus und Zaun

Bei dem Worte Clematis stellen sich die Menschen an, Blumenkästen vor, die für unsere Gärten zu aufwändig sind, um es mit ihnen zu verüben. Sie haben ein schönes Bild von dieser Pflanzengattung, die in einer überhohen Art sogar in deutschen Wäldern heimisch ist. Der Clematis vitalba, erfüllt sind, da gedenken auch die Blütenformen der Clematis, die dem Garten zu hoher

Auch die einheimische Waldebe anzupflanzen, lohnt sich, wenn man sie nicht mit mancher Kultur verträgt. Sie hat den großen Vorteil, winterhart zu sein. Bei ihrer groblumigen

Witterung besticht vor allem die Größe der Blüten, bei dieser Art wirkt deren Größe. Allerdings kann sie nicht verwahlosen lassen. Pflege und Düngung sind zur Erzielung schöner Wirkung durchaus nötig.

Die Blütenreichtum. Waldebenen liebt sie am meisten; sie ist sowohl dem höchsten Baum als auch dem niedrigsten Poden mit einem dichten Polster bedeckt.

Die in Gärten heute am meisten verbreiteten Clematis gehört die wohl aus dem Himalaya stammende Clematis montana. Sie beginnt in den leichten Frühjahren zu blühen und färbt damit etwa einen Monat lang fort. Die dreiteiligen, dunkelgrünen Blätter vergrößern dann unter den Blüten, die bei der Stammart groß sind. Noch wirkungsvoller ist eine zartrothaftige Form. Die Eingangsblüte misst sechs bis acht Zentimeter im Durchmesser.

In Südeuropa zu Hause, jedoch auch vollkommen

winterhart, ist die Clematis viticella, deren typische Farbe

ein reines Hellblau darstellt. Sie blüht zum ersten Male

an der zweiten Hälfte aus dem alten Holz, später ent-

springen die Blüten den jungen Trieben. Sie erscheinen in Abständen bis zu den Früchten. Durch ihre Unempfindlichkeit gegen Trockenheit und Frost ist diese Art für deutsche Gärten besonders wertvoll.

Neben den groblumigen, baumförmig im Frühjahr und frühen Sommer blühenden Clematisarten gibt es auch ausgesprochene Herbstblüher mit kleinen Blüten. Wenn der wilde Wein sein herbstloses Laub schon hat verloren, dann hilft sich Clematis paniculata sehr am Ende der Seitentriebe des Sommers stehend, wirkt sie üppig.

Bei der Kultur der Clematis muss etwas besonders beachtet werden: die Pflanzen vertragen keine heiße Sonne an ihrem Wurzelhals. Die Gärtnereien legen sie gern sechs bis acht Zentimeter tiefer, als sie vorher gestanden haben, und bedecken die Wurzel mit einer Pflanzstelle dann bildet, mit völlig verrottetem Stallmist. Wenn Clematispflanzen kurz vor der Blüte ohne ersichtlichen Grund absterben, hat meist der Wurzelballen durch starke Sonnenbestrahlung gelitten. Darum ist es auch gut, Harne vor Clematis zu pflanzen, die den Wurzelballen beschützen. Die oberen Triebe frieren gewöhnlich im ersten Winter ab. Das ist weiter nicht schlimm, die Pflanzen treiben um so kräftiger von unten. Als Winterschutz empfiehlt sich das Vorstellen von Fichtenreihen.

Am besten geeignet ist die Clematis in schwerem, faltigem Boden, sie nimmt aber auch mit leichtem Boden vorlieb, der ihren Blüten entsprechen verbessert wurde. Andere ungünstige Umstände wie Bodendurchlässigkeit und stechende Räuse lassen sich ebenfalls beseitigen. Verbesserter Boden muss immer wieder ergänzt werden, denn die Pflanzen saugen ihn aus und leiden dann Rot. Zur Nachbildung bedeutet man die Pflanzteile zehn Zentimeter hoch mit verrottetem Dung.

Dürre Spalten an Obstbäumen

Die Spaltendürre der Obstbäume ist keine bestimmte Krankheit, sie kann sehr verschiedene Ursachen haben. Diese lassen sich auf drei Gruppen verteilen: Pilz- und Bakterienkrankheiten, Saug- und Fraßschäden und physiologische Störungen. Unter den Spaltendürren hervorruhenden Pflanzen sind die der Gattung Malus am häufigsten. Dann werden die Blätter oder Blüten plötzlich braun und bleichen. Am bekanntesten ist diese Erscheinung bei den Sauerfrüchten. Krebs- und Brankrankheiten schüren die Zweige am Grunde oder an einer anderen Stelle ab und sind an dem Eintrocknen der Rinde und den Überwallungswulst an Rinde der Wundstellen zu erkennen. Hier ist oft Überfütterung mit stoffreiem Düniger schuld. In beiden Fällen ist das Ausschneiden der kranken Stellen und sorgfältiges Bestreichen der Wunden mit Baumwachs zu empfehlen.

Die Zweigspalten, die Zweigspalten oder ganze Äste zum Absterben bringen, sind zu nennen die Blattlaus, der Apfelschlupfwurm und Schädläuse. Holzzersetzungsschäden, die ungleiche Vorlenkräfer, können nicht nur einzelne Äste, sondern auch den Stamm befallen. Es ist deshalb wichtig, bestallte Äste oder Bäume so schnell wie möglich zu verarbeiten, damit die Weiterverbreitung der Schädlinge verhindert wird. Wiederholter Kahlfraß durch Laus kann die Zweige ebenso zum Verhängnis bringen wie mangelndes Licht bei beschatteten Zweigen. Der Winterfrost vollendet dann gewöhnlich an den geschwächten Zellen das Zerstörungsvermögen.

Physiologische Störungen gehen vorwiegend auf Zellen des Bodens zurück. Es darf weder in nassen Zeiten über Grundwasserstand noch in trockenen Zeiten Wasserangel vorkommen. Undurchlässige Schichten im Boden ad für Obstbäume gefährlich, weil sich auf ihnen ein Grundwasserspiegel bilden kann, der die Obstbaumwurzeln stößt. Andererseits können solche Böden in Dürren nicht genügend Wasser liefern, weil die Wurzeln wandern werden, sich in den tieferen Schichten auszusiedeln. Auch ein unausgeglichener Nährstoffgehalt des Bodens kann Anlass zu Spaltendürre geben. Der Frost ist Zweigspalten gewöhnlich nur dann ab, wenn sie aus einem anderen Grunde geschwächt sind.

Geflügel mit Federfüßen

Die Stammeltern unserer Hühner und Tauben hatten keine Füße, wie sie die meisten Rassen heute noch haben. Die eigentliche Fußbekleidung, die wir heute bei den Stämmen, den Kostlin und federvügeligen Überhühnern sowie bei den Trommeltauben, den Weißschwänzen und Schläpentauben bemerken, ist diesen Geflügelarten erst angepasst worden. Für alle Abweichungen vom Naturtypen finden sich eben Menschen, die sie schön finden.

Es ist leicht zu erkennen, dass sich die nüchternen Tauben viel besser bewegen können als diejenigen mit Federfüßen, und jene sind daher auch besser zu unterscheiden als diejenigen mit Fußbekleidung. Die Tauben an den Füßen sind die Tiere fern der Brüten. Viele manche Trommeltauben hat mit ihren langen Fußbekleidungen Eier und Junge aus dem Nest geworfen. Bei nüchternen, saltenen Weinen hält sich in der Fußbekleidung die Rasse lange, und die Tiere bekommen dadurch einen schlechten Geschmack.

Wirtschaftlichen Nutzen mit seinem Federfuß erhält, für den eigenen Nutzen nicht, denn Hühner und Tauben mit Federn an den Füßen und Füßen Pflege, wenn sie nicht hässlich und verwahlos

aussehen sollten. Lehminge Boden passt für solche Tiere überhaupt nicht, denn da werden sich alsbald Klumpen an und zwischen den Federn festsetzen, die dem Geflügel das Gehen erschweren und dazu führen, dass die Federn abbrechen. Aus demselben Grunde muss im Stall solcher Hühner der Boden häufig ausgekehrt werden. Federfüßige Tauben dürfen keinen freien Flug haben, und der Fußboden ihres Schlaiges muss reich mit langem, oft erneuertem Stroh bedeckt sein. Eine gefährliche Zeit für federvügeliges Geflügel ist die Zeit der Mauer, weil es verhältnismäßig lange dauert, bis sich an den Federstümpfen die Fäden bilden. Die Tiere ziehen dann leicht gegen sich an den noch nicht fertigen Federn.

Winterregeln für Angorazüchter

Die besten Zucht- und Haltungsergebnisse hat man bei Angorazüchtung, wenn sie im Freien gehalten werden. Sie brauchen Sonnenlicht und Luft. Als Abinseln dürfen sie allerdings nicht zu grettem Sonnenchein ausgesetzt werden. Man muss sie in Ställen mit der Front nach Süden oder Südwesten davor schützen. Ein richtig gebauter Stall gibt allein schon genug Schatten, sonst sind Vorhänger aus Schilfmatten oder Holz notwendig. Die Matten sind vorzusehen, weil die erhöhte Luft durch sie abziehen kann. Nur in besondes ungünstigen Lagen wird man die Tiere in Schuppen unterbringen. Diese müssen zugfrei, aber auf einer Seite ganz offen sein. Nur abgekärtete Tiere, die jedem Wetter trotzen, sollen als Zuchttiere benutzt werden.

Lüftung im Hühnerstall

Frische Luft ist zum Wohlbefinden der Hühner ebenso wichtig wie gutes Futter. Im Sommer werden sie daran in neuzeitlich gebauten Ställen nicht leiden, denn hier werden die Glasfenster einfach durch Drahtgitter ersetzt. Es ist dann für die Tiere kein Unterschied, ob sie sich im Auslauf tummeln oder auf der Stange führen. Aber im Winter, wenn die Fensterwände geschlossen sind und der Besitzer alles Mögliche getan hat, um von den schlafenden Hühnern Zugluft fernzuhalten, wie es immer wieder verlangt wird, dann entsteht im Laufe der Nacht je nach der Größe des Stallraumes eine mehr oder weniger verbrauchte und vor allem auch feuchte Luft.

Sind im Freien zehn Grad Kälte, schlägt sich die Atemfeuchtigkeit der Tiere an den Fenstern und Wänden nieder, vor allem auch an den kalten Deckenbrettern, die über ihr nur eine Dachpappenlage haben. Von den Tieren erwärmt, steigt die Luft so unmittelbar zum Dach empor. Mancher Hühnerhalter meint nun, mit dem Einziehen einer zweiten Decke komme alles in Ordnung. Dadurch wird aber nur die von oben herabströmende Kälte etwas gemildert, dem Niederschlagen der Feuchtigkeit und der Verschlechterung der Stallatmosphäre jedoch nicht entgegengewirkt. Dagegen muss man anders vorgehen.

Am besten ist es, wenn an der Vorderwand des Stalls, den Stangen gegenüber, dicht unter dem Dach, schmale Überlichtfenster angebracht sind und an der Hinterwand drei bis vier 10 bis 15 Zentimeter breite Lüftungsläden. Die durch diese einströmende Luft soll unter dem Dach entlangziehen und durch die Überlichtfenster wieder ausströmen. Sie nimmt dabei die feuchtwarme Luft, die von dem Schlapplast aufsteigt, mit. Je nach dem Wetter öffnet man mehr oder weniger von diesen Lüftungsläden und Fenstern, so dass der Außenraum für die Tiere immer angenehm ist. Die Lüftung darf nicht dazu führen, dass es im Stall genau so kalt wird, wie es im Freien ist.

Überstiegende Hühner

Schweren Herzens entschleicht sich der Tiers und Hühnerfreund zum Beschnellen der Flügel bei den nicht bändigenden Hennen, wenn der Gartener ihren Besuch nicht verträgt. Es tut ihm nicht nur leid, die Tiere zu verstümmeln, er befürchtet auch den Ausfall von Eiern nach der Operation. Hierzu ist aber zu sagen, dass der Federverlust keinen Einfluss auf die Legatätigkeit hat. Man kann aber immer nur einen Flügel, weil dies schon genug ist, dass Gleichgewicht beim Fliegen zu fören. Es gibt auch Flügelstammlämmern, mit denen man die äußeren sieben Schwungfedern so zusammenfassen kann, dass sich beim Aufsteigen kein Aufwirbel darunter bildet. Wenn Hühnern legt man ebenfalls nur auf einer Seite an. Hühnern legt man die Flügel nicht beschneiden.

Großschutz für Rosenkohl

Rosenkohl und Grünkohl gelten zwar als winterhart, aber bei schrofem Temperaturwechsel nimmt doch manchmal namentlich der Rosenkohl Schaden. Die betroffenen Rosen faulen dann. Um das zu verhindern, gräbt man die Pflanzen im Herbst, jedoch nicht vor Mitte November, weil der Rosenkohl sehr lange im Wachstum bleibt, mit Wurzelballen aus und setzt sie schräg, möglichst dicht dem Boden anliegend wieder ein. Die Rosen schützt man vor der Verhüllung mit der Erde durch eine Unterlage von Brettern oder Fichtenreisig. Eine leichte Schneedecke schützt die Pflanzen dann ausreichend. Bleibt sie bei strengem Frost aus, reiht man sie durch eine Lage Nadelreisig. Für ein solches Rosenkohllager sind nach Osten oder Norden gelegene Stellen des Gartens vorzuziehen, wo die Pflanzen am wenigsten dem häufigen Aufstauen durch die Wirkung der Sonnenstrahlen ausgesetzt sind.

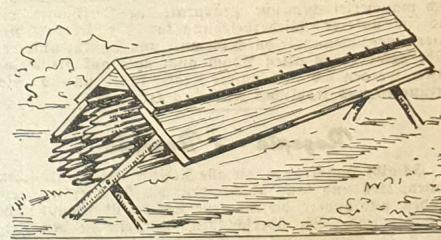
Die Pflege der Zimmerlinde

Im Winter wartet der Besitzer der Zimmerlinde auf Blüten, aber nicht jeder hat das Glück, die schönen weißen Blüten entstehen zu sehen. Bleibt sie aus, kann dies an einem zu großen Topf liegen, dessen Überfluss an Erdwirkung die Pflanze zu starker Blattbildung reizt. Dieselbe Wirkung hat eine seitige Stützstoffdüngung. Gerade im Winter gibt es bei der Zimmerlinde auch sonst einiges zu beachten. Sie will nicht zuviel gegossen sein, nicht zu warm stehen und nicht zu duntel. Alles reichliche Feuchtigkeit ruft bei der Zimmerlinde Wurzelfaule hervor, und dann werden die Blätter gelb und fallen ab. Manche Pflanze ist auch schon daran eingegangen. Aufzutrennen darf man den Wurzelballen natürlich auch nicht.

Am besten überwintert man die Zimmerlinde im mäßig warmen Zimmer bei einer Temperatur von acht bis zehn Grad Celsius an einem hellen Platz, also ein Raum, der nicht dauernd bewohnt wird. Unter drei Grad darf die Temperatur darin niemals sinken. Auch wenn sie dunkel steht, sängen die Blätter der Zimmerlinde an zu kränken. Vermeiden muss man auch das Drehen der Pflanzen. Beim Verändern wölben die Blätter und oft auch die Blüten. Um die Pflanzen bis zu erhalten, kann man im Februar oder März die Stämme an die Hälfte kürzen. Danach treiben die unteren Augen kräftig aus.

Aufbewahrung der Bohnenstangen

Mancher Gartensießer verzichtet auf den Anbau von Stangenbohnen, weil er sich die nötigen Stangen nicht oder nur mit zu großen Kosten beschaffen kann. Und wenn man welche hat, bereitet die Frage der Erhaltung neue Sorgen. Holz hat die unangenehme Eigenschaft, dass es von der Witterung schnell zerstört wird. Sehr schadet ihm das häufige Nass- und wieder Trockenwerden. Während des Wachstums der Bohnen kann man die Bohnenstangen



Deutscher Provinz-Verlag

davor nicht schützen, aber in der übrigen Zeit sollten die Stangen keinen Tag länger, als nötig, dem Verwittern ausgesetzt sein. Im Schuppen und in der Laube ist nur leider oft kein Platz für solches Sperrgut. Da muss man anders helfen. Das Bild zeigt eine praktische Lösung.

Wer nicht zu schwache Pfähle werden paarweise über Kreuz in den Boden geslagen, so dass zwei Gabeln entstehen, in denen die Bohnenstangen sicher liegen. Aus einigen Brettern baut man dann ein Giebelbad darüber, dass die Stangen vor Regen und Schnee schützt. Wer keine Bretter hat, hilft sich mit Dachpappe. Man braucht nur eine Bahre in der nötigen Länge über die Stangen zu hängen. Man wählt für das Gestell einen möglichst windgeschützten Platz. Im Notfall lehnt man an der Seite, wo der Wind sie aufheben könnte, einige Pfähle oder Bretter gegen die mit Dachpappe bedeckten Stangen. Das die Stangen in den Böden hohl liegen, ist sehr wichtig.

Die Frau in ihre Welt

Mutterbriefe

Brief der Königin Luise an ihre Tochter Charlotte.

Meine gute Charlotte, Ich sende Dir hierbei einen Taler. Glaube nicht, daß ich damit die reizende kleine Guirlande bezahlen will, die Du mir geschickt hast und die mit soviel Vergnügen machst. Warum kann nicht bezahlen, was Liebe und darüber, diese Liebe, die Dich diese Guirlande wenden ließ und dabei denken: „Sie wird Mama Vergnügen machen, und ich mache so gern Vergnügen“. Sonderlich ich sende Dir diesen Taler, damit Du hente das Vergnügen haben kannst, einem Armen zu helfen und dafür zu sorgen, daß ein Familienbauer mit Frau und Kind vielleicht einmal eine gute Suppe essen und sich sättigen kann. Ich weiß, daß der Gedanke, andern Gutes zu tun, ein wunder Genuß für Dein gutes kleines Herz ist, und ich bin erfreut, ihm indirekt diesen Genuß verschaffen zu können.

Deine zärtliche Mutter und Freundin Luise.

Aus einem Brief der Königin Luise an ihren Sohn Friedrich.

Memel, 16. Oktober 1807.

... Aus der ersten Kindheit bist Du nun heraus, und erstes Nachdenken tritt nun an die Stelle von mancher Spielerei. Unter traurigeren Umständen hast Du noch keinen Geburtsfeier gefeiert. Preußens Größe ist dahin. Dein Vater recht ungäublich durch das Glend, welches sein Volk ohne seine Schuld leidet, der Staat aufgelöst und verarmt. Wie, ja unendlich viel wird es wieder kosten, Kräfte, Nachdenken, fester Wille, Aufopferung jeder Art, um das wieder aufzubauen, was zehn Monate Krieg vertrieben. Wußt nicht der so natürlich Wunsch in jedes Gute Brust erwachen, alle seine Kräfte aufzuwiegeln, um dem Ganzen zu helfen und zu nützen? Der Kräfte hat, wendet sie an und nützt schon, der sie erwerben kann, um einmal zu nützen, bilden sie mit Anstrengung und Fleiß aus, und dieses ist der heilige Einschluß, den ich von Dir, lieber Fritz, gewünscht erwarte. Als zärtlicher Sohn wirst Du gewiß Deinen Fleiß verdoppeln, um recht gut, recht ausgezeichnet zu werden, um Deinen guten Vater, wenn er etwas von Dir verlangt, mit Tätigkeit und Liebe zu verstehen und durch Deinen Gehorsam den übrigen mit gutem Beispiel voranzugeben, denn bloß durch strenges Gehorchen kann man Großes hervorbringen, und unterziehen sie die ersten diesem strengen Gehorsam, dürfen die anderen nicht klagen, und so wirst Du dem König und Vaterland viel leisten. Sollte Dir manches dunkel sein, so sprich mit Delbrück darüber, er wird es Dir aufführen und zeigen, daß reine Liebe zum König, für Dir und den Vaterland mein Herz und Geist beseelen. Gott segne Dich, gutes, liebes Kind, und lasse Dich heranwachsen zum Segen Deiner Eltern und Geschwister und Freunde. Deine zärtliche Mutter Luise.

Auffrischung der Körperkräfte

Auch im Winter wollen wir unsere Wanderungen und Ausflüge nicht vergessen! Wenn wir uns zu Stubenhockern entwölken, nur weil mal ein scharfer Wind pfeift oder Schnee und Erosion drohen — dann sind wir sicher bald mit anfänger Körperkräften zu Ende, und wir sehen grau und verfallen aus trock der schönen Ferienreise und der Fahrtbootfahrt im Sommer.

Der lebensstüttige Mensch weiß dem Winter ebenso viele Freuden abzugewinnen wie dem Sommer, er scheut nicht Wind noch Wetter, denn Abhärtung ist ein gutes Mittel, um alle Erkrankungen auszuschließen. Derbe Stiefel sind selbstverständlich unentbehrlich, aber wir Frauen haben die preiswerten Überzüge, und die Männer sind besser und dauerhafter bekleidet als wir.

Ein fröh gealterter Mensch, dem sonst nichts fehlt als Bewegung und Anregung, kann sich wieder frisch und jung fühlen, wenn er den Kampf mit dem Wetter aufnimmt und wader ausschreitet. Er wird nach einem tüchtigen Wintermarsch einen guten Appetit mit holenbringen und gut schlafen können. Die Haltung wird wieder straff und die Haut wieder elastisch und frisch werden, wenn diese Wanderungen ihn täglich erfreuen. Es stehen uns auch noch mancherlei chemische Präparate zur Verfügung, die uns in unserer Wiederbelebungskur der Körperkräfte unterstützen; wenn wir durch Gemüse und Obstfutter unserem müde geworbenen alten Adam auch noch auf die Beine helfen, werden sich bald unsere Kräfte heben und wir ein verjüngtes und fröhliches Aussehen erlangen.

Rezepte -- Rezepte

Es gibt Hausfrauen, die alle Rezepte, die sie erwischen können, treu und brav aufschreiben, die sie aber nie verwenden, und andere, die für neue Rezepte überhaupt nicht zu haben sind. Sie überschlagen die Seite in den Zeitungen, die kleine Witze für Abwechslung im Küchenzettel bringen, und sie stellen das Radio ab, wenn die bewährte Hausfrau vor dem Mikrofon den Mund aufstut.

Diese Frauen sind meistens sehr tüchtig und wissen von sich, daß sie Kochen können. Sie behaupten auch sehr selbstsicher, mein Mann liebt den Hafenhafen so und nicht anders, und so hat meine Mutter schon den Rotfohl gemacht, der dem verhöhnten Gast gut geschmeckt hat. Sie bleiben ihren alten Rezepten treu und zuden über die Leute, die ihnen da was vorzählen wollen, die Achseln. Es liegt den neuen Rezepten für den Küchenzettel abergern fern, in das Gebiet erprobter Feinschmeckerinnen hineinzubringen und sich wichtig zu machen, sie bringen nur eine andere wohlfühlende Art zu Kochen empfehlend in Erinnerung. Außerdem gehen sie nicht nur von dem Gesichtspunkt aus, daß zu machen und der Zunge ein lederes Fest zu bereiten — sondern sie wollen auf Grund neuester Forschung den Nährwert der Speisen hervorheben und vitaminhaltige Nahrung auf den Tisch bringen. Auch die Diätküche nimmt einen breiten Raum ein im neuen

Das Werk der Frau

Ausre und Schulung durch das Deutsche Frauenwerk

Alle deutschen Frauenvereine und Verbände, die schon früher tatkäfig und zielbewußt für ihr Volk gearbeitet haben, sind im Deutschen Frauenwerk zusammengeflochten. Es ist die gemeinsame Heimat der deutschen Frau ge- worden.

Außer den geschäftlichen Abteilungen: Kasse, Verwaltung, Organisation, Presse und Propaganda, finden wir in der Hauptabteilung 5 die Arbeitsgebiete der wissenschaftlichen Schulung: Kultur — Erziehung — Schulung mit Arbeitsmärkten und Gauführertreffen, 100.000 Frauen und Mädel sind als Amtswalterinnen tätig, Rassenpolitik, Leibesübung, Mädchenerziehung, bildende Kunst, Schriftum, Volksstile und Fehlergestaltung fallen in ihr Bereich. In der Hauptabteilung 6 ist der Reichsmütterschulung angegeschlossen. Seine Aufgaben umfassen Mütterschulung, Säuglingspflege, Erziehung, Heimgestaltung und Volksstumsarbeit.

Die Hauptabteilung 7 tritt ein für Volkswirtschaft — Hauswirtschaft, Ernährung, Hauswirtschaftliche Ausbildung, Kleidung, Bau und Wohnung sind mit einbezogen.

Hauptabteilung 8 vertritt die Aufgaben für Grenz- und Ausland.

Jede deutsche Frau kann an den Kursen teilnehmen, die durch die besten Lehrkräfte geleitet werden.

Im Körperlängen lernen die Frauen lochen und bauen auf eine gesunde und sparsame sowie zeitgemäße Art, sie lernen es, die Nährwerte zu berechnen, die richtigen deutschen Rückenträger zu verwerten. Auch vom Waschen, Scheren, Bohern wird gefordert, es wird gelehrt, wie ein Haushalt sparsam und wirtschaftlich geführt wird. Im Körperlängen wird flicken, stopfen, Kleider ausbessern ge-

übt oder es werden Wäsche und Kleidungsstücke angefertigt.

Im Säuglingslehrgang werden die wichtigsten Regeln für Mutter und Kind besprochen, die die Verbundenheit Kleinkindes, der Wert der glücklichen Ehe, die Bedeutung von Sippy und Volk. Der Lehrgang ist Geschwister, Sonne in der Körperlängen, der Bedeutung von Wasser, Licht, Luft, und charakterlichen Erziehung.

Im Lehrgang für Erziehung wird darauf hingewiesen, was die Erziehung zur Persönlichkeit für die Aufmerksamkeit der Kinder und Jugendlichen, der Bedeutung alter Volkskunst als Ausdruck schöpferischer Kraft gelebt.

Die Gebühr für den Kursus beträgt für jede Frau auf dem Lande zwei bis drei Mark, in der Stadt drei bis fünf Mark für zehn Doppelstunden. Kann sie diese Gebühr nicht zahlen, so wird durch Patenschaften die Gebühr erlassen.

Die liebevolle und verständnisvolle Art der Lehrkräfte findet den Weg zum Herzen der deutschen Frau, so ist das Vertrauensverhältnis zwischen den Teilnehmern und dem Kursus und der Lehrkraft geschaffen.

Mütterschulen gibt es heute in Deutschland annähernd 150 und zwei Heimmitterschulen als Reichsschulen. Auf dem Lande arbeiten Kindererzieherinnen, die zwei Wochen lang zur Abschaltung eines Mütterschulungskurses in jedem betreuten Dorf tätig waren. Heute wird das Reichsverantwortungssystem weiter ausgebaut, das unter der Verantwortung der NS-Frauenschaft steht.

Strassenengel - Häuschengel!

Man hatte da früher ein so hübsches drastisches Sprichwort: Straßenengel - Häuschengel! Das wollte los Menschenkinder sich zu Hause oft bengelhaft benehmen. Wir können nicht mehr recht wissen, was es mit dieser Sache damals auf sich hatte, aber eins wissen auch wir nicht verborgh, daß die hübsche Frau, die unser Wohl gezaubert hat, ein Gericht hergestellt, das bestimmt ist und kraftvoll wirkt.

Erfreulich bleibt zudem jede Abwechslung auf dem Mittags- und Abendtisch. Es wird wenige Eßgerichte geben, die ein Gericht ablehnend beiseite schließen, nur weil es ihnen unbekannt ist, im Gegenteil — es wird Neugier und Appetit anregen. Die Hausfrauen kochen dankbar auch einmal nach den Erfahrungen anderer Frauen zu Kochen und die kalte Platte am Abend nicht immer wieder lieblos und gedanktlos mit denselben Wurst- und Schnittenscheiben belegen. Eine Gemüsesuppe, eine Schüssel mit Fleischresten in pikanter Soße, ein Obstsalat sind oftmals dem unlustig zu Tisch Gehenden eine angenehme Überraschung. Die kleine Mühe, ein neues Rezept zu erproben, wird sich reichlich lohnen und die Frage: was essen wir morgen? wird rasch und geschickt beantwortet.

Da gibt es Frauen, deren Sauberkeit im Anzug sich leider nicht mit der Reinlichkeit im Hause vergleichen läßt, sie sind selten in der Lage, unangenehme Verläufe zu empfangen und kommen in die volleste Verlegenheit, wenn ein plötzlich Gast mitbringt. Diese Frauen sind äußerst unerwartet Besuch macht. Diese Frauen sind äußerst unerwartet im Anzug, sie dulden kein Fleisch, kein Fleisch, sie geben auch viel Geld aus für Garderobe, doch für viele Haushalte haben sie wenig Geld und Zeit übrig, weil für Putz und Staat ausgeht. Sie lesen auch kein gutes Buch, weil sie, ewig mit Kleid und Hut und Mode beschäftigt, keine Muße für Bildungsfortgang und für Künste übrig haben.

Solch ein Wesen ist im wahren Sinne ein Straßenengel und aller Voransicht nach auch ein Häuschengel, denn die Laune so einer Dame stellt sich danach ein, wie viel entzückte Blicke sich auf ihre werte Persönlichkeit richten, und da sie im Hause oft schlampig herumlaufen, um ihre herrlichen Sachen für die Straße zu schonen, findet sie zu Hause nicht den Anfang, den sie wünscht, und — auf ist's mit der Engelhaftigkeit!

Es ist Tatsache, daß die Blicke der Männer wohl schmunzelnd solchen holden Engel auf der Straße betrachten, aber wenn sie nach einer Lebensgefährtin Ausschau halten, so wollen sie bestimmt keine Frau, der man es (an der Nasenpitsche anfiebt, daß sie nur auf äußerliche Bildung eingestellt ist. Gut gekleidet soll ihre Frau natürlich auch sein, aber übertriebene Blickfangaufmachung schlägt sie bei ihren Freunden nicht. Für das Leben suchen die Herren der Schöpfung sich doch am liebsten einen häuslichen engel.

Praktische Kochrezepte

Hammelhache.

Reste von Hammelkleisch, gelocht oder gebraten, werden durch die Mischung gedreht, leicht mit Zwiebeln durchbraten, dann Matzaroni, Nudeln oder Spaghetti mit Tomatenpüree dazwischen, Käse drauf gegeben, und die Gurke dazu.

Gemüse mit Graupen und Gemüse.

Das in Stücke zerhacte Entengerippe sowie Flügel werden mit Salzwasser ausgegocht. In der durchgefeierten Brühe kocht man zerschnittenen Suppenkartoffeln 30 Minuten und gibt dann 750 Gramm geschälte zerkleinerte Kartoffeln hinzu und kocht alles zusammen. Man zerdrückt die Kartoffeln mit der Gabel, schenkt die Suppe mit Salz und Suppenwürze ab und röhrt mit gehackter Petersilie an. Inzwischen löst man die Fleisch vom Knochen ab und gibt es noch in die Suppe.

Salat aus Sellerie und Apfeln.

Sellerie wird weichgekocht und in kleine Würfel geschnitten. Apfel werden dünn geschält, auch in Würfel zerkleinert, sofort mit einigen Tropfen Zitronensaft gewürzt, damit sie nicht braun werden. Apfel und Sellerie werden dann zusammen in Öl, Zitronensaft und etwas Salz marinier. Der Salat muß gut durchziehen.



aus weißem Stoff hergestellt. Die große Weste aus weißer Seide oder weißem Samt, die Garnituren rechts und links unten, die besonders duftig wirken, sind aus weißem Georgette gearbeitet und mit Valenciennespitze besetzt. Je nach Lust und Laune kann die Valenciennespitze statt in Weiß auch in Schwarz gewählt werden. Für den festlichen Abend oder späteren Nachmittag kann man sich leicht einen duftigen Kragen aus Blüten sowie kleine Puffärmel aus Stoffblüten arbeiten. Auch Paillettenkragen (Abbildung rechts oben) und Paillettenstreifen in den verschiedensten Formen und Farben geben dem dunklen Winterkleid eine heitere Note.

Praktisches Wissen für Alle

Recht und Justiz

Ein unabdingbares Vorrecht

Beamte dürfen bei Verfehlung kündigen

Nach § 570 BGB können "Militärpersönchen, Beamte, Heiliche und Lehrer an öffentlichen Unterrichtsanstalten" in Falle der Verfehlung nach einem anderen Ort das Mietverhältnis über die Räume, die sie für sich oder ihre Familie an dem bisherigen Wohnort gemietet haben, unter Kündigung der gesetzlichen Frist kündigen. Die Kündigung kann aber nur für den ersten Termin erfolgen, für den sie zulässig ist. Häufig ist die Auffassung vertreten worden, daß dieses Kündigungssrecht durch Veränderung zwischen den Parteien geändert werden könne. Dobbs war auch vielfach in den früheren Mietverträgen eine Klausel enthalten, wonach dieses außerordentliche Beamten-Kündigungssrecht ausgeschlossen oder eingeschränkt sei.

Mit dieser Anschauung hat die Rechtsprechung aber gebrochen. § 570 BGB stellt zwingendes Recht dar, und der Vermieter kann sich auf die im Mietvertrag vorgesehene Einschränkung des gesetzlichen Kündigungsschreits nicht befreien. § 570 BGB kann durch Vereinbarung weder ausgeschlossen noch eingeschränkt werden. Die zwingende Natur der Vorschrift ergibt sich daraus, daß das außerordentliche Kündigungssrecht den im Gesetz benannten Personen nicht allein in ihrem Interesse, sondern zugleich auch vor allem im öffentlichen Interesse gegeben werden ist. Im Interesse des Staates liegt es, für die Beamten sowohl als auch für die beteiligte Behörde den mit der Verfehlung verbundenen Aufwand möglichst zu mindern, und die Verfehlung dadurch zu erleichtern. Die Behörde verlangt auf Grund des § 570 BGB, gründliche Freiheit in der Auswahl der Personen bei Verfehlung der öffentlichen Amtstätte und in der Förderung des einzelnen.

Auf ein solches im öffentlichen Interesse gegebenes Vorrecht kann der Beamte nicht verzichten. Zweck und Ziel des Gesetzes ist durch Ausschluß und Einschränkungen des § 570 BGB in Formularverträgen vereitelt worden. Wenn öffentliche Belange das Vorrecht des Beamten gebieten, dann erfordern sie daher auch die Unabdingbarkeit des Vorrechts; es kann nicht in die Hände der Parteien gelegt werden, ob das öffentliche Interesse gewahrt bleibt soll oder nicht. Das Vorrecht der Beamten ist nicht gegeben, um sie vor anderen Börsenjägern zu begünstigen. Das Vorrecht steht ihnen im Interesse einer erleichterten Führung der öffentlichen Verwaltung zu.

Neben den Vorteilen müssen die Beamten auch einige Nachteile des Vorrechts mit in Kauf nehmen. Die Erfahrung des täglichen Lebens beweist, daß die Gefahr, mit dem unabdingbaren Vorrecht keine Wohnung zu finden, erheblich überwiegt. In der Regel wird der Vermieter die Belastung des Mietverhältnisses gegen den Pachtel, einen Beamten als Mieter zu erhalten, ausgleichen. Die Übernahme des Wagnisses aus § 570 BGB kann und muß auch der Vermieterin zugemutet werden. Im Einzelfall wird es unter besonderen Umständen möglich sein, daß der Vermieter nur langfristig und ohne das Wagnis der Kündigungsmöglichkeit aus § 560 vermieter kann. Für solche Mietverhältnisse schert dann der Beamte aus. Die Sonderinteressen des Vermieters und des Beamten haben grundsätzlich dem öffentlichen Interesse der Verwaltung zu weichen.

Die Vereinbarung von

Lehrgeld ist unsittlich

Die aufgeworfene Frage wurde von einem Arbeitsgericht aus folgenden Gründen bejaht:

Nach § 188 BGB ist ein Rechtsgeschäft, das gegen die guten Sitten verstößt, nichtig. Das Gericht steht auf dem Standpunkt, daß der Lehrvertrag vom 1. April 1932 mindestens insoweit gegen die guten Sitten verstößt, als durch ihn die Zahlung eines Lehrgeldes von 300 Mark vereinbart worden ist. Die Bevölkerung hat ergeben und das Gericht weiß, daß auch aus eigener Kenntnis, daß im Schlosserhandwerk an die Lehrlinge seitens der Lehrmeister Vergeißtungen geübt werden. Es widerspricht also dem herrschenden Volksbewußtsein und dem Anstandsgefühl aller bilden und gerecht Denkenden, wenn der Bevolligt sich nicht nur von dieser Übung insofern ausstieht, als er keine Vergütung zahlt, sondern sogar dazu übergeht, den Lehrling dadurch auszubuten, daß er sich ein Lehrgeld in Höhe von 300 Mark zahlen läßt. Das ergibt sich schon aus dem Rechtsdenken und den Rechtsanbauten zur Zeit des Abschlusses des Lehrvertrages. Um so mehr gilt das heute. Der § 188 BGB ist eine sogenannte Generalauflage. Er ist daher nach nationalsozialistischen Grundsätzen, die heute allein maßgebend sind, auszulegen, und zwar insbesondere unter Verwendung der in §§ 2 und 2a GG, gesetzlich verorteten Grundsätze der Betriebsgemeinschaft und der Fürsorgepflicht. Gegen diese Grundsätze verstößt die Vereinbarung des Lehrgeldes im vorliegenden Falle vollkommen. Sie schlägt ihm geradezu ins Gesicht. Sie ist unsittlich und damit nichtig.

Aenderung von Vornamen

Der Namensträger darf seinen im Geburtsregister eingetragenen Vornamen nicht selbst ändern. Dagegen darf er sich aus seinen Vornamen nach Belieben einen anderen Vornamen aussuchen; denn welcher der Vornamen Kürzname sein soll, wird im Geburtsregister bis heute nicht vergleichet. Der Antrag auf Aenderung des Vornamens oder der Vornamen ist in Preußen bei den gleichen Behörden und mit den gleichen urkundlichen Nachweisen zu stellen wie der Antrag auf Aenderung des Familiennamens. Jedoch entscheiden über die Vornamensänderung diese Behörden grundsätzlich auch selbst, also nicht wie bei der Familiennamens-Aenderung der Innenminister.

Der Arzt im Hause

Alterszeichen werden „ausgeradiert“

Wie beseitigt man „Krähenfüße“ und Fältchen?

Frauen fürchten „zu allen Zeiten“ eben die Zeit, die ihre Schönheit bedroht. Und eines der wenigen Alterszeichen, die man so schlecht auszublenden kann, sind jene geschrückten „Krähenfüße“, die kleinen Linien unter den Augen und an den Augenwinkel, die deutlicher als alles andere von jener Sanduhr erzählen, die unablässig rießt und fließt.

Wenn man nun diesen feinen Fältchen in des Wortes wahrstem Sinn „zu Leibe“ gehen will, muß man sehr vorsichtig sein. Jedes Massieren, Reiben und Berren schadet, man würde gerade die umgekehrte Wirkung dadurch erleben, die man eigentlich erreichen möchte. Man darf also einen sehr feinen Krem oder ein dazu bestimmtes Öl nur ganz leicht mit den Fingerspitzen anklippen. Das Öl selbst trägt man sehr vorsichtig mit dem Finger auf, und zwar so, daß man vom äußeren Augenwinkel nach innen zu leicht über die zarte Haut unter dem Auge läuft und dann erst sacht anklippt. Die neuen Hormone sind besonders geeignet zur Beseitigung der „Krähenfüße“. Diese Behandlung ist allabendlich vorzunehmen.

Nun gibt es darüber hinaus noch ein Mittel, das nicht allzuviel, aber außerordentlich gut ist. Man darf kleine Mullsäckchen, etwa in doppelter Augengröße, füllt sie mit Fencheltee und taucht sie vor jeder Behandlung in heißes Wasser. So warm, wie man es irgend vertragen

kann, legt man diese Säckchen über die Augen, die man warmen Kräuter so lange wirken, bis sie erloschen. Ein kleiner Mullsäckchen wird vorher am besten zum schwachen Schnupfen über die Augenlider gebunden. Diese Pflege wird etwa über fünfzehn bis zwanzig Minuten (unter längstem Wechsel der Säckchen) ausgehend; die Wirkung ist bei einer gleichmäßigen und sich mindestens wöchentlich wiederholenden Pflege ausgezeichnet.

Dabei muß allerdings gleich festgestellt werden, daß bei jeder Pflege nur die Konsequenz und Regelmaßigkeit, die Dauer und Stetigkeit nutzt; es hat keinen Zweck, eine Schönheitspflege anzufangen, die man nicht über die gleiche Zeit oder langer. Man darf sich dann nicht über die Wirkung eines Mittels beklagen, wenn man eigentlich seine eigene Nachlässigkeit beklagen müßte, denn das Wort: „Pflege“ schließt den Begriff der Dauer und Stetigkeit als Selbstverständlichkeit ein.

... und du bleibst gesund

Erhebe dich früh am Morgen und wasche dich auch im Winter tat. Man sieht sich nicht unnötig verweichlich. Die Mahlzeiten sollen regelmäßig zur selben Tagesstunde eingenommen werden. Durch geregelte Nahrungs- aufnahme regelt man auch die Tätigkeit des Organismus.

Sport und Gymnastik

Sport bis ins Greisenalter

Mit 73 Jahren Berufssänger

Wie alt ist eigentlich Dobby Dobbs? Diese Frage konnte man in den Jahren 1910 und 1911 vielfach in Sportkreisen hören, als der Negro Dobbs eine Anzahl von Kämpfen bestreit. Wie es häufig bei Negern der Fall ist, war Dobbs' Alter schwer festzustellen. Er gab zwar 52 Jahre zu, war aber anscheinend erheblich älter.

Der 1863 geborene einzige Weltmeister Robert F. Fitzsimmons, der insgesamt 35 Titel in Philadelphia, kämpfte noch im Jahre 1914 im Ring stand, kämpfte noch im Jahre 1914 in Philadelphia. Er zählte damals 52 Jahre; es war sein letzter Kampf. Auch Jack Johnson, der Schwergewichts-Weltmeister von 1910 bis 1915, kämpfte noch im Alter von 49 Jahren durch die Seiten. Aber alle diese bejähnten Kämpfer werden weit in den Schatten gestellt durch den farbigen Boxer Frank Craig, der kirchlich unter der Anlage der Körperverletzung vor einem Londoner Gericht stand und angab, daß er 11 Jahre lang Mittelgewichtsmeister der Welt gewesen sei, eine Behauptung, die allerdings unzutreffend ist. Zumindest kämpfte er schon zu Ende der 80er Jahre, wurde im Jahre 1895 unter dem Spitznamen „The Coffee-cooler“ im Kampf um die Mittelgewichtsmeisterschaft von England von dem Australier Dan Creedon geschlagen, verlor 1901 in London gegen den amerikanischen Weltmeister Jack nach den Erfahrungen dieser Saison richten.

O'Brien und — kämpft noch heute — 73 Jahre alt. Wie ein Detektiv vor Gericht bestand, lebt Craig oft, dem Jahre 1894 als Berufssänger in England, tritt noch heute bei kleineren Vorveranstaltungen gegen alte, die sich melden, an, verdient im Durchschnitt 5 Pfund in der Woche und vermag sich dennoch trotz seines hohen Alters noch mit seiner Boxkunst zu ernähren.

Elektrisch geheizte Fußballpiste

Die Technik steht nicht still. So nimmt es denn auch nicht wunder, daß die großen englischen Fußballclubs darangehen, einem ihrer gefährlichsten Feinde, dem Frost, energisch zu Leibe zu gehen mit Hilfe der Elektrizität. Auch bei vorsichtigen und fairen Spiel ist die Gefahr von ersten Verletzungen auf gefrorenem Boden stets groß.

Everton in Liverpool hat als erster Verein eine Versuchsanlage gegen den Bodenrost, die Erfindung eines dortigen Ingenieurs, einzubauen versucht, und auch Arsenal in London hat ähnliche Pläne. Etwa zwei Handbreiten unter der Rasenfläche werden elektrisch beheizte gezogen, die von einer bestimmten Temperatur ab geheizt werden und durch die Erwärmung der unteren Bodenschichten auch den Frost an der Oberfläche verhindern. Auch zur Trocknung nach starken Regenfällen ist diese Anlage geeignet, die einen gleichmäßigeren und härteren Boden des Grasnärs ermöglicht. Die Anlage bleibt den Winter über auf einem Trainingsplatz vor. Everton in Betrieb; die weitere allgemeine Verwendung wird sich auf den Erfolg dieser Saison richten.

Reise und Erholung

Das Blumentwunder im „Kohlenpott“

Essen bereitet die „Reichsgartenschau 1938“ vor

Als Essen im Jahre 1929 die „Gruga“, die Große Ruhrländerische Gartenbau-Ausstellung, veranstaltete, die Hauptstadt des größten deutschen Industriegebietes damit das Märchen vom „Kohlenpott“ eindeutig widerlegt. Der aus jener Ausstellung hervorgegangene Gruga-Park wird nun wieder im Mittelpunkt einer noch größeren Ausstellung stehen: der Reichsgartenschau 1938, die Essen gemeinsam mit dem Reichsnährstand vom 27. April bis 13. Oktober nächsten Jahres veranstaltet. Durch Hinzunahme weiteren Geländes wird die Ausstellungsfäche auf rund 450 000 Quadratmeter Freigelände und 20 000 Quadratmeter Hallen vergrößert.

Neue Gartenhäuser von ungewöhnlichen Ausführungen, so ein 20 Quadratmeter großer Blumenhof, ein Keramikhof mit wasserstreuenden Figuren, ausgedehnte Pergolen, Wasserfälle und Leuchtsäulen werden die bestehenden Anlagen ergänzen und mit vielen Sonderabteilungen, Wohn- und Werkhöfen, Spielplätzen, Gärten für Mutter und Kind, für den Tierfreund und Pflanzenliebhaber zu einer großartigen Gartenlandschaft zusammengefaßt. Weitere Hauptgruppen bilden eine große Freilandlehrschau des Reichsnährstandes, eine Lehrschau „Werksstoffe des Gartens“ und eine Kolonial-Pflanzentausch mit tropischen Gewächshäusern. Eine Wobstrasse wird mustergültige Häuser und Borgiaarten, ein Bauernhof mit Bauerngarten und Kleintierhof die ländliche Gartenkultur zeigen. Im Margarethenhain wird ein Hirschgähe errichtet. Der Gruga-Park und der Botanische Garten werden umgestaltet und neu bepflanzt, um zahlreiche Sonderblumen auf den Rosenterrassen, in der Dahlia-Haus, im Rhododendron-Ausstellung zu aufnehmen. Zur Bequemlichkeit der Besucher wird eine kleine Schienenbahn durch das Ausstellungsgelände fahren.

Deutsches Jugendwandern vorbildlich

Rückhalt des Jugendwanderns in Deutschland sind die Jugendherbergen, deren Zahl insgesamt rund 1800 beträgt. Ausländische Wanderer, die auf ihren Deutsch-

landfahrten diese Einrichtung kennengelernt haben, den Gedanken des deutschen Jugendherbergswerkes in ihre Heimat getragen. In welchem Maße es sich auch im Auslande durchgesetzt hat, geht aus einer Übersicht des „Statistischen Reichsamtes“ hervor, nach der bis Mitte 1937 in anderen europäischen Ländern 177 Jugendherbergen errichtet waren. An der Schweiz machte England (das auch in Deutschland die meisten ausländischen Jugendherbergsäste stellte) mit 316 Jugendherbergen, dahinter folgen Schweden mit 257, der Südtirolerische Teil der Tschechoslowakei mit 213, Frankreich und die Schweiz mit je 202, Österreich mit 193 und Dänemark mit 178. Von den rund 9 Millionen Übernachtungen aller europäischen Jugendherbergen im Jahre 1936 entfielen allein 7,5 Millionen auf Deutschland.

Die deutschen Jugendherbergen weisen einen außerordentlich lebhaften Auslandsbezug auf. Die Zahl der Übernachtungen von Ausländern erhöhte sich von 106 400 im Jahr 1935 auf 196 600 in 1936. Den größten Anteil hatten 1936 die Engländer mit 52 800, die Dänen mit 31 700 und die Tschechoslowaken mit 22 400 Übernachtungen.

Kreuz und quer durchs Vaterland

Der Dampferverkehr Stettin-Swinemünde wird auch während des Winters aufrechterhalten.

Bad Nauheim wird im Winter seine Kurhausierasse vollkommen umgestalten. Das nicht mehr benutze Badehaus 9 wird abgebrochen; an seiner Stelle wird ein Rosarium angelegt.

Auf dem 750 Meter hohen Sommerberg bei Badenbaden im Schwarzwald wird gegenwärtig eine Skisprungschanze für Sprungweiten bis zu 55 Meter erbaut, die schon im kommenden Winter für Sportveranstaltungen ihre Fertigung stehen wird.

Das Oberdeutsche Narrentreffen 1938 findet am 13. Februar in Lörrach statt. Dabei versammeln sich die Narrenzünfte des alemannischen Kulturtreises.

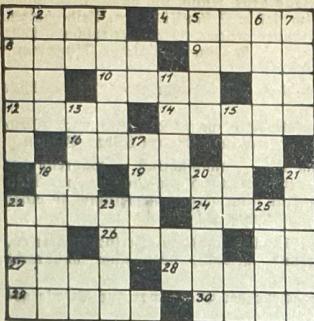
Unterhaltungs-Beilage

Kennen Sie

Rückblick

Rätsel über Rätsel

Kreuzworträtsel.



rumänische Göttin, 29. Gefühl, 30. Hirnschütter. — Von oben nach unten: 1. Naturerziehung, 2. Stadt in Rumänien, 3. Mühlendurchfluss des Regels, 5. Abwärtsbewegung, 6. Mongolienherrcher, 7. Europäer, 11. Abchau, 13. Nebenfluss des Regels, 15. Blutgefäß, 17. Gestalt aus Schlossers Wallenstein, 18. Häusler, 20. Räubergruppe, 21. religiöses Werk, 22. Meerenge, 23. Heiligenbild, 25. musikalische Bezeichnung.

Drei-Silben-Kettenrätsel.

a — a — be — de — e — ge — ge — gen — gi — gi — tro — le — log — mei — ne — o — or — pi — ran — ri — se — se — spi — vi.

Aus vorstehenden 24 Silben sind 12 dreisilbige Wörter zu bilden, und zwar soll stets die Endsilbe eines jeden Wortes die Anfangssilbe des darauffolgenden sein, mitin die Endsilbe des letzten Wortes gleichzeitig die Anfangssilbe des ersten.

Die zwölf Wörter haben folgende Bedeutung: 1. Erzählungsart, 2. Wahlspruch, 3. Fisch, 4. Insekt, 5. andere Bezeichnung für Reihe, 6. anderes Wort für Fläche, 7. Lebensabriß eines jungen Verstorbenen, 8. Teil eines Hauses, 9. Kaufmännische Bezeichnung, 10. Süßfrucht, 11. männlicher Vorname, 12. andere Bezeichnung für Kamerad.

Worträtsel.

Ein Fragewort und ein Kürwort daran,
Ergeben das, was mancher Mann
So gern vor seinem Titel hat,
Den Kellner ehrt's, doch wenig gilt's im Staat.

Zweisilbige Scharade.

Die erste such' in einem Sprichwort du,
Das wohlbekannt ist aller Welt;
In Schlesiens Städten find'st die zweite du.
Wenn die sich dann der ersten ausgesetzt,
Hast du das Gange, doch schau, wem du's gibst,
Ob diesen du auch wirklich siebst!
Und hast du dann das Rätselwort ergründet, lieber Freund,
Wirst leicht das Sprichwort finden du, nun sag, was ist gemeint?

Kreuzworträtsel: Von links nach rechts:
1. Peseza, 2. Agathe, 3. Larve, 7. Ober, 8. Ober, 10. Silo, 11. Degen, 12. Narrium, 14. Regie, 15. Barbar, 17. Glas, 19. Eva, 21. Rile, 22. Kelle, 23. Kall, 24. Anger, 26. Renate, 27. Tetuan. — Von oben nach unten: 1. Period, 2. Talar, 3. Ader, 4. Theologie, 6. Verona, 7. Opium, 9. Bergem, 10. Sire, 18. Tripoli, 13. Barriere, 16. Parle, 17. Eboli, 18. Astuan, 19. Ekel, 20. Balsran, 25. Knie, 26. Gerte. **Scharade:** Allein.

Bilderrätsel: „Zeit, Ebe und Kluft warten auf niemand!“

Silbenrätsel: 1. Messe, 2. Edith, 3. Jannau, 4. Natur, 5. Ende, 6. Frisch, 7. Nerac, 8. Joklus, 9. Garten, 10. Ernte, 11. Radau, 12. Warnow, 13. Unter, 14. Nelle, 15. Schlemann, 16. Eilli, 17. Hippie, 18. Ingriemann, 19. Sanskrit. — „Mein einziger Wunsch ist meiner Wünsche Rübe!“

Kennen Sie den schon?



Ein Mann stürzt in den Gußladen, geradeaus zum Chef.

„Sie haben mein Weib verführt!“

„Aber Herr!“, sagte der Chef, „das muß ein Irrtum sein, ich bin verheiratet und habe sechs Kinder.“

„Davon rede ich nicht, Sie verdammter Kerl. Sie haben sie durch Ihren Strengengang verführt, einen Hut für fünfzig Mark zu kaufen!“

*
Schlang fährt nach New York. Auf einem großen Passagierdampfer. Schlang sitzt in der Bar. Mit einer jungen Dame zusammen. Schlang unterhält sich. Ganz leise.

Da kommt ein Herr auf sie zu. „Verzeihung“, sagt er laut, „wo ist hier wohl die Toilette?“

Der Dame bleibt die Luft weg. Schlang aber antwortet: „Gehen Sie die Treppe hinauf zum C-Dek. Sie stoßen dort sofort auf eine Tür mit der Aufschrift: Vor Gentlemen. Gehen Sie trocken ruhig hinein.“

*
Hausfrau zum Bettler: „Sie sollten sich schämen, zu betteln. Ein Mann wie Sie sollte das nicht nötig haben. Haben Sie denn keinen Beruf?“

Bettler: „Aber doch, meine Gnädigste! Ha' ich! Ich bin Münzenammler.“

*
Arzt: Statt jeder Molle, die Sie zu trinken pflegen, essen Sie lieber einen Apfel!“

Patient: „Was, Herr Doktor, ich soll täglich zwanzig Apfel essen?“

*
„Was ist denn eigentlich: Seelenwanderung?“

„Das ist die Lehre, dette nach deinem Tode als Tier auf die Erde wieder zurückkehrt.“

„Tott, ich lach mir tot, später mal als Affe rumzuhopfen!“

„Nee, nee, mein Lieber, zweimal dasselbe gibt's nich!“

*
Herr Meyer muß an einer Beerdigung teilnehmen. Bevor er sich auf den Weg macht, hängt er an seine Wohnung ein Schild: „Bin auf dem Friedhof!“

Als er zurückkommt, hat jemand darunter geschrieben:

„Ruhe sonst!“

*
Papple wird wegen einer falschen Angabe zur politischen Vernebelung gefangen. Der Kommissar fragt: „Wie kamen Sie dazu, dem Gerichtsvollzieher sagen zu lassen, Sie seien ausgezogen?“

„Der stimmt doch“, erwidert Papple, „ich lag im Bett!“

*
„Ich glaube, daß Lottchen ihre Verlobung noch gehimmtelt!“

„Ja — sogar der in Frage kommende Mann weiß noch nichts davon!“

*
„Kann ich die Altstädter des Schlosses besichtigen?“ fragte der Fremde.

„Bedau're sehr“, sagte der Verwalter, „die gnädige Frau und ihre Tochter sind ausgefahren!“

*
„Ich wünsche mir zum Geburtstag lediglich einen Klavierauszug.“

„Bon welcher Oper denn?“

„Bon leiner. Nur den Auszug des Klaviers über mir!“

*
Im Weltkrieg war ein Schotte nicht zu schlagen. Das ist, erklärt man, ein überaus vollstümlicher Sport in Schottland.

„Warum eigentlich?“

Der Schotte lächelte: „Man spart Schuhsohlen.“

Unterhaltungs-Beilage

Seppi

Bon Josef Peter Kienl

„Warum hast du den da mitgenommen?“ — mache mit mein Kamerad, der Leitner Toni, von der 5. Kompanie Vorwürfe. „Du weißt doch, wie's geh'n wird mit dem Viech da!“ — grölle er weiter. Das war damals, nach der großen Heß auf die Rothosen bei May 1914. Genau war' am Abend des 20. August 1914 in Delme auf einem erntestoppligen Haferfeld, wo der Toni — das Hundert — und ich in einer Haferpuppe Biwak gemacht hatten. Und das „Viech da“ war also ein Hund — mein Kriegshund — ein goldstreuer Hund.

Erst seit knapp zehn Stunden war ich sein Herr. Bei dem manöverforschen Angriff am Vormittag — so um 9 Uhr 10 rum — als wir summenden Esel den ersten Feuerzauber aus den Touler und Nancyer Forts feuerhaftesten erlebt hatten und in den Rückenbergen vor Delme jede Uferfurche wie ein Altheimittel gegen Schrapnells und Granaten auszüchten — winselte neben mir in einer solchen Uferfurche ein leidhaftig lebendiger Hund. Er winselte — trok wie ein Indianer körpernah zu mir ran — leckte mir den staubmehligen Armel, blinzelte hundsfug, wenn es wütend um uns zwei zwei und Eisen hagelte, so hundsfug, daß ich mich dabei wirklich toscher und fügelgefest hielt. Und dann sprangen wir immer vorwärts, unser manöversauberer stürmender zweiter Zug der 5. Kompanie und das Hundel sprang schnellig mit, als wenn's häß' so sein müssen — hundsfug — hundsfug — soldatenkopf. An jenem Abend dann grunzte mich der hundsmilde Leitner Toni im Hafermandel nochmals an: „Dass Viech da, hoochen mer, Seppi — bei mir und beim Leitner Toni hörte der Hund auf diesen Namensruf hundsfug schon am zweiten Tag.

Wenn er, der Seppi, sich aber unternehmungslustig im jeweiligen Marsch- und Quartierbereich des zweiten Bataillons herumtrieb, hörte er auf jeden Anru. D. h. er wedelte mit seinem schwatzgrauen borstigen Schwanstummel, verdrehte seine schwärzlichen, bärzottigen Hundsnatur freudig, daß die Flöhe — oder waren es Läuse — nur so herumsprißten — und lief dann hettelnd dem nach, der ihn zuerst geschnürt hatte. Danbar war er, der Seppi, und einen Appetit hatte der kleine Kerl, daß selbst unser Guläskanonenwitz stünkte. Über seine Rasse herrschte heftige Meinungsverschiedenheit. Ich tippte auf seinen Urhau — auf Schnauzer — der Leitner Toni allerdings behauptete, der Seppi sei ein „Räuber“, was er später allerdings bei La Bassie bewies, wo er sich als richtiger blutdürstiger Rattenjäger erwies — der eine Zeitlang seinen legitimen Namen austach und ihm dafür den Spitznamen „Räuberod“ einbrachte. Aber das ist alles gleichgültig. Seppi war mein Hund — war jedermann gut und der Kompaniehund. Vieles Hundelustige könnte ich so erzählen über ihn — vieles — auch hundetauriges. Manches Schädeläbäliche verbund uns — mich und den Seppi und — die Kompanie.

Als Kriegskameraden — treu — lebten wir so unsere Fronttage herunter. Der Krieg dauerte immer länger — die Erlebnisse verloren sich in der drängenden Fülle alles Frontlebens. Und eines Tages waren der Seppi und ich die einzigen „Alten“ zweiter Zug der 5. Kompanie. Den Leitner Toni hatten wir schon im März 1916 verloren — bei Verdun. Langweilig war es dann manchmal — eine weitaus Zeit — weitfreund waren wir geworden — wir beide — der Seppi und ich. Alles ging — wie es kam — so daß uns beide „alte Hasen“ nichts mehr besonders wunderte da draußen im Schlamm. Manchmal kamen

wir uns direkt überflüssig vor — wenn wir so trommelheuerzaub im Dreck eines ungemütlichen Granatlochess lagen. Und hätte mich da in so manch bitterer Stunde draußen nicht das Gulenspiegeläschlein aus den treuen Hundeaugen meines Seppis angeblitzt — weiß Gott — jene Zeiten wären dann vielleicht noch dreifig gewesen für mich.



Zeichnung: Eisner.

Und dann kam es doch — das Vorstell

Mit dem Satanwind von drüben, vom Kommando kam es!

Mit wehrlosem Schreck kam es — erlebte ich es damals — ich und der Seppi. Alles, was so seine Hundeseele damals ausstand — weiß ich nicht — ahne ich nur, könnte es auch gar nicht so wirklich und wahrhaftig niederschreiben, weil es eben zu erbärmlich, zu qualöslich war — das Vieh! Und weil ich damals alsdann meinen kleinen, tapferen Seppi opfern mußte und ich mich mein Leben lang nicht gegen dieses satanische Erinnern und ein gewisses Schuldgefühl weben kann — soll es wie eine „Weiche“ hingekriegt werden, Satanisch war die Stiefelkunst von mein Seppi! Das kann man als Mensch nicht so sagen, und das mit dem Schuldgefühl wird jeder verstehen, wenn er sich das treue Hundel, den Seppi, vorstellen kann. Und wer schon einmal in Hundeaugen geblickt hat, die in Röten und Qual menschhaft aufgezündigt haben mit dem letzten Strahl Lebensfeuer, versteht davon mit dem ersten Strahl unheimlicher Todnähe, der wird es wissen, wie erbärmlich armelig da alles Menschen erzählen ist.

Chen im Opernhaus war es, 1916, zwei Tage vor dem Tod des Komponisten seinen offenen Sarg auf einer bunte Stellung. Ich lag mit dem Seppl schon Stundenlang in einem Kästchen Granatier, wir zwei mitternächtlich, und ein ganzer Zug hätte Platz gebaut in dem Höllendreieck dort oben vor Opern.

Wir waren hundemäßig und hundemäßig war unser

Eine leichtgeleerte englische Marmeladenbüchse vertrieb meinem Seppl seine stärkeren Langeweile. Ich habe dann meinem Seppl einen Haftarbeiten Zweckbeutel als Mantelchen übergezogen. Aber der Seppl trog schließlich doch lieber auf meinen frostfeuchten Stock, ignorierte sich ein und döste — trog des Eisenangs ringsum. Wir hatten Schwein — und ein paar Erdbroden vorleben in unserem Trichter. Nur mein Stahlstiel preßte verteuft am Schädel, und die Gasmasse zwangte eskelhaft. Aber es half nichts, man konnte nicht wissen! Auf einmal hob Seppl, wie aufschreckt aus einem angenehmen Traum, sein haarkirtiges Köpfchen, seine perlenschwarzen Augen blickten in den Gulenspiegel-Gläsern, seine nasse Stupsnase hob sich wieder gegen den Wind, der über uns wegegleitete! War das Rebel? Es war was Unangenehmes, es war das Gemeine, das Satanische, es war — Gas!

Armer Seppl, ich weiß heute noch nicht genau, was es damals war, das mich durcheinanderdrückte in jener Viertelstunde, wo das Hingeschrieben sich abspielte. War es hilflose Angst auf den Tod, war es zwecklose Angst um meinen Hundelameraden, waren es erbärmliche Gewissensbisse, daß ich meinen Seppl gestern mit in diesen Höllentanz geschleppt hatte? Unglücklich wäre er gewesen, der Seppl, mein Hund, wenn ich ihn am 21. Dezember dort hinten gelassen hätte in unserem Quartier, jenen unvergesslichen, verlausten und doch ungemein schamlosen, bei dem Spindelbüren Flamen, dem guiten Dan West.

Stelldichein im Lichtspielhaus / Von Karl Lütge

In der Stadt gab es seit geruher Zeit nur noch einen eingestellten Junggesellen: Direktor Ludwig Lütge. Nur nahm ihn nicht mehr ganz für voll in Gesellschaft und betrachtete ihn mit verachtendem Lächeln als Sonderling.

Um Ludwig Lütge, dem zuverdienstlichen obersten Leiter eines großen Geschäftsbetriebes der Stadt, den Weg zur Ehe doch noch zu bereiten, wurden indessen immer wieder die verschiedensten Schritte unternommen. Kein Zweiter, daß man ihn dann nicht mehr als Sonderling betrachten würde.

„Keine Zeit, keine Zeit“, erklärte Direktor Lütge mit Vorliebe.

Das gab keinen überzeugenden Grund ab: Keine Zeit für eine Frau und für die Familie?

Editha griff man zu einer uralt List:

Direktor Lütge erhielt eine Eintrittskarte für ein großes Lichtspielhaus zugestellt, Sig 6, letzte Abendvorstellung. Die Eintrittskarte erster Rang, erste Reihe, Sig 5 Nummer 5, gelangte an Irene Martin. Das war ein entzückendes blondes Mädel, dem der Haussmitbewohner, wie man beschreibt zu haben glaubte, nicht gleichgültig zu sein schien, und die auch recht gut zu Lütge passen mochte.

Direktor Lütge sandte die Karte heim auf dem Schreibtisch. Lichtspielhaus? Er lachte dünn. Dann ging er aus Neugier.

Natürlich! Die beiden Nachbarläden nahmen junge Damen ein, gefährlich hübsche junge Damen. — Das hatte er gewußt!

Die Nachbarin lins, auf Nr. 5, ließ das Programm fallen. Er hörte sich und hörte es auf. Auch das hatte Lütge so erwartet.

„Danke sehr“, lächelte die junge Dame und blieb ihn strahlend an. Lütge sah gerade auf die Uhr. Nein, darauf fiel er nicht herein!

Am folgenden Tage erhielt Irene Martin den folgenden Brief:

„Danke für die Kinokarte! Natürlich habe ich restlos durchschaut, was Du mit der verdeckten Kinokarte plan-

test! Ich habe Deinen Erwählten beobachtet. Er schien erst etwas erstaunt zu sein, als ich statt Deiner neben ihm Platz nahm, aber er verriet sich nicht, ja, er fühlte sich musterhaftig auf. Ich habe verlucht, mit ihm anzubandeln und ihn auf die Probe zu stellen — nichts, er fühlte sich taub. Also ein Glück für Dich, dieser Mann. Eva.“

Irene Martin las den Brief dreimal, bis sie ihn an nähernd begrißen zu haben glaubte. Dann sandte sie an die Spenderin der Karte, Verwandte im Vorort, einen Brief:

„Der Kinobesuch neulich war so reizend, daß ich ihn gern einmal in der gleichen Weise wiederholen möchte.“

Sogleich frohlockten die Kuppler: „Die Sache klappt!“

Ungefährn schickte man für einen späteren Tag erneut Karten und wählte wegen der guten Vorbedeutung wiederum die Sig 5 und 6.

Direktor Lütge dachte verwundert: Schon wieder dieser Trick? Danke! Nicht zu machen. Er gab sein Billett dem Kassenmeister.

Als Irene Martin, die diesmal voll Neugier selbst ins Lichtspielhaus gegangen war und die Karte nicht wieder verdeckt hatte, den Herrn auf Sig Nr. 6 im Dunkeln entzückt sah, war sie enttäuscht, daß es nicht der Herr Direktor vom 1. Stock war, wie sie insgeheim gehofft hatte. Eva hatte also geschwindelt oder sich anscheinend geirrt.

Oder war es überhaupt ein Trick, eine Rache für einen Schabernaf vor einem Jahr, wo Eva hineingefallen war?

Der Film rollte und rollte. Wiederholte lugte Irene nach dem Nachbar. Und als sie bei grellen Sonnenzenen genauer beobachten konnte, erschrak sie — vor soviel Bosheit der sogenannten Freundin. Der Synchronbar war ein alter, verschlafener Herr, schnaufte mitunter, wie jetzt deutlich zu hören war, und würde wohl noch einschlafen.

Eintrittskarte verließ Irene noch vor Schluss das Lichtspielhaus, da sie die Spielfolge ohnehin schon kannte.

„Wie war es denn gestern im Kino, Hirschmann?“

„Ganz nett, Herr Direktor. Bloß etwas Komisches habe ich dabei erlebt. Neben mir die junge Dame — der

Leben waren unter zwei nie sicher nie wiederhergestellt geben. Den Seppl und ich, wie ich nie wieder den fettigen Seppl im Leben gesehen habe!“

„Was magst du alles Spontanen; ich schreibe es also hin, wie es war, das Sterben meines Seppls, meines treuen Kameraden. Hundes hämisch war es, gar kein Gulenspiegel-Ende, wie er es verdient hätte, mein Seppl, höchstens war es! Satanisch heulte es über dem Trichterrand auf, gefährlichster Brodem quoll über uns weg, der Seppl glitt von meinen frostflammen Auen, raste unruhig um mich herum, und dann passierte es! Ein Krampf oder war es Lustdruck schüttete meinen armen Hund, warf ihn gegen den Boden; seine vier bärähnlichen Füße zuckten jämmerlich im Dred — ich sprang hinzu! Mein hilfloses Glözen durch die beschlagene Glassmasse gab die Qual eines Tierlebens. Seppls Augen quirrten im wuschelhaften Köpfchen, seine porzellanweißen Zähne blitzten, seine Zunge quoll sichtbar an, Schaum troff von seinem Maul. Dann streckte er sich ergeben, lag erdumklumpenschwer da im winterhaften Dred — war tot.

Was soll ich noch viel mich daran erinnern! Erbärmliche, toteinfame Stunden waren es, toßwütige Stunden, das Warten in unserer Totengrube, jenes Granatloch, oben bei Opern! Hundeselbst war mir noch, als ich zwei Tage später, verdrückt und verlaust, mich bei der Ortskommandantur in B. meldete, um dort meinen Heimaturlaub zu erfahren. Hundeselbst war dieser ganze Heimaturlaub. Zu niemand konnte ich über den „Helden Tod“ meines Seppls sprechen. Heute habe ich es getan! Seitdem sind bald 21 seltsame Jahre verströbt. Gulenspiegelglück war mein Seppl. Nur ein sichtbares Andenken blieb mir von ihm: ein verdrehter Brustbeutel, darin ein verfloßtes Haarbüschel, erdfarbene, drabiges Hundehaar. Der Seppl im Hunde-Paradies wird es schon wissen, wie gut ich es meinte, nur hilflos war ich, armer, lieber, treuer — treuer Seppl!

„Gestern war nicht schlecht in die wiederaufgenommen, mittwoch im Film.“

„Wirklich? Das ist allerdings toxisch.“

Lütge sagte sich: Das ist ein ganzer Roman. Mal sehen, wie die Fortsetzung ist. Er war nun keinerlei neu geworden, die Kinostartsender telefonisch um Wiederholung der Kartenzusendung.

„Aller guten Dinge sind drei“, rief er lachend, und der Drabt zwitscherte fröhlich mit.

„Die brauchen aber lange“, sagten die Kuppler seufzend und mitsahen sich, die Sitznummern 5 und 6 noch einzumal zu erhalten, und sandten die Karten dann hoffnungsvoll ab.

Als Direktor Lütge die Karte erhielt, schwankte er, ob er gehen sollte oder lieber nicht. Schließlich entschied er sich: Ein Kupplungsversuch, nichts weiter. Er verzichtete doch besser auf den Roman. Und ging nicht.

Irene Martin sagte sich entrüstet: Einmal, und nicht wieder!

So blieben die beiden Sitz am nächsten Abend leer. Und die Freunde wunderten sich, daß sie von einer Annäherung zwischen den beiden nichts bemerkten, wiemöglich sie schaft auszulugten.

Indessen, alles kommt, wie es wohl kommen soll. Und darüber sich zu wundern, erscheint unangebracht. Nicht

immer sind außen Dinge drei. Es kann auch bei vier gelingen.“

Schick! Schick! Wer kann es sagen?

Ohne irgendwelche zugefundene Karten trafen sich in dem Lichtspielhaus nach knapp drei Wochen Direktor Lütge und Irene Martin. Beiletz lockte unerkannter beide die Abnug eines Abenteuers? Wer weiß? Die Verfuchung war jedenfalls augen genug, um handeln zu lassen. Ein brühmter Film lief in Erstaufführung. Beide hatten, und auf die Frage, ob sie eine bestimmte Sitznummer gewünscht, geantwortet:

„Ja, wenn möglich erster Rang, erste Reihe, Sitz Nr. 5 oder 6 —“

Halb durch Zufall, halb wegen der Lust nach Abenteuer und in Neugier traf man sich auf beiden Plätzen.

Ein Programm fiel — unabköstlich — während der Vorführung zu Boden. Direktor Lütge hob es auf. Man geriet ins Gespräch. Und ging bernach gemeinsam zu einer Tasse Kaffee ins Kaffeehaus nebenan.

Nach taum sechs Wochen stand auf Verslobungskarten, was die guten Freunde gewollt, aber nicht vollbracht hatten —:

Der letzte Junggeselle der Stadt war zur Strecke gebracht.

BLICK IN DIE WELT

Die geheime Stadt im Dschungel

Der Staat Johore in Hinterindien steht mit England in einem gewissen Freundschaftsverhältnis. Er hat nur scheinbar nichts von seiner Unabhängigkeit eingebüßt, in Wirklichkeit regieren englische Männer den noch sehr wenigen eingesetzten. Niemand konnte ich über den „Helden Tod“ meines Seppls sprechen. Heute habe ich es getan! Seitdem sind bald 21 seltsame Jahre verströbt. Gulenspiegelglück war mein Seppl. Nur ein sichtbares Andenken blieb mir von ihm: ein verdrehter Brustbeutel, darin ein verfloßtes Haarbüschel, erdfarbene, drabiges Hundehaar. Der Seppl im Hunde-Paradies wird es schon wissen, wie gut ich es meinte, nur hilflos war ich, armer, lieber, treuer — treuer Seppl!

wünscht ist, oder die dem Geschmack einer neueren Zeit nicht mehr entsprechen. In Paris werden derartige Denkmäler meist in den Vorstädten oder in abgelegenen Gärten aufgestellt. Neuerdings protestiert man aber sehr heftig gegen diese Praxis. Den Anstoß dazu gab die Académie der schönen Künste, die sich endlich von einer ganzen Reihe von Statuen befreien wollte, die von den Gewinnern des Preises von Rom stammen und nach altem Brauch der Académie überlassen werden. Die Statuen sind ziemlich schlecht, die Vorstädte haben sich daher heftig geweigert, weiter als Denkmalsfriedhof zu dienen. Infolgedessen werden von nun an ausrangierte Denkmäler und Standbilder nicht mehr „beigegeben“, sondern zerstört werden.

Fahrstuhl für Fische.

Wenn der Lachs auch große Hindernisse auf seinen Wandern bewältigt und hohe Wehr überbrückt — das zwölf Meter hohe Wehr von Keps hat noch keiner bezwungen. Um trotzdem den Fischen das Aufsteigen zu ermöglichen, errichtete die Stadtbewohner, sie würden dann lieber alle ihre Häuser abreißen und in einem noch dichteren Dschungel eine neue Stadt gründen, die dann aber von keinem Flugzeug gefunden werden sollte. Da daran den Engländern nichts liegen konnte, gingen sie mit ihren Forderungen erheblich herunter, und seitdem nimmt der Ort einen erstaunlichen Aufschwung.

Mutter und Söhne

Ein sehr schmeichelhaftes Urteil über die heutige Jugend wurde von dem britischen Pädagogen Thomas Bright abgegeben. Er ist der Ansicht, daß ein vierzehnjähriger Junge heute mit allen möglichen Problemen genau so gut, wenn nicht besser, fertig werden kann wie ein durchschnittlicher vierzehnjähriger Mann, vorausgesetzt, daß die Probleme nicht beobachtete Sachenfertigkeiten voraussetzen. Weniger schmeichelhaft und wohl auch reichlich übertrieben ist Brights Ansicht, daß die Intelligenz vom fünfunddreißigsten Lebensjahr an abzunehmen beginnt. Dies sei, meint Bright sarkastisch, der Grund, warum in Großbritannien die Politik zunehmend so eigenartig gehandelt werde.

Ein Friedhof für Statuen

In Edinburgh ist unter Leitung des in Spiritistenkreisen bekannten T. J. Mac Pherson ein transzendentaler Bridgeklub gegründet worden. Die Mitglieder behaupten, auf ihren Sitzungen mit den Geistern ihrer verstorbenen Bridgepartner in Verbindung treten zu können, mit denen sie bereits mehrere Partien gespielt haben. Die Geister geben und nehmen angeblich mit phosphoreszierenden Händen die Statuen ebenso wie ein Lebender, lassen auch Gewinne und zahlen Verluste. Nur im Beisein von Sachverständigen vergeht den Geistern die Lust zum Spielen. Nun, immerhin kann das ein unterhaltsamer Schwund sein, als daß Werken von Blumen oder das Ausstellen von Schlägen, wie es einmal bei uns von Geistern geübt wurde, die anscheinend gar nichts Besseres zu tun hatten.

Bridge mit Gespenstern.

In Edinburg ist unter Leitung des in Spiritistenkreisen bekannten T. J. Mac Pherson ein transzendentaler Bridgeklub gegründet worden. Die Mitglieder behaupten, auf ihren Sitzungen mit den Geistern ihrer verstorbenen Bridgepartner in Verbindung treten zu können, mit denen sie bereits mehrere Partien gespielt haben. Die Geister geben und nehmen angeblich mit phosphoreszierenden Händen die Statuen ebenso wie ein Lebender, lassen auch Gewinne und zahlen Verluste. Nur im Beisein von Sachverständigen vergeht den Geistern die Lust zum Spielen. Nun, immerhin kann das ein unterhaltsamer Schwund sein, als daß Werken von Blumen oder das Ausstellen von Schlägen, wie es einmal bei uns von Geistern geübt wurde, die anscheinend gar nichts Besseres zu tun hatten.